

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Gründungs-Jahr
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa

Nr. 46.

Freitag, 24. Februar 1899, Abends.

52. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in den Expeditionen in Riesa und Straßla oder durch unsere Träger für das Jahr 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter der hiesig. Postanstalt 1 Mark 25 Pfg., durch den Kreisträger für das Jahr 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages 10 Pfg. Bestellungen 3 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rautenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ ertheilen und bis spätesten

Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Die Anfuhr von 110 Kubikmeter Klarschlamm vom Elbufer bei Straßla, sowie das Ries- und Walzenfahren soll

Montag, den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

im Rathhause zu Riesa gegen das Mindestgebot vergeben werden.
Riesa, den 23. Februar 1899.

Worik, G. B.

30 Mark Belohnung.

An den hiesigen Communicationswegen sind wiederholt angepflanzte Bäume, so auch wieder am 21. d. M. zwischen 5—7 Uhr Abends, 6 Stück umgebrochen worden, sowie die Wegweiser so beschädigt worden, daß die Aufschrift unleserlich geworden.

Obige Belohnung erhält Derjenige, welcher einen derartigen Frevler so zur Anzeige bringt, daß dessen gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Der Gemeinderath. Rabis, Ost. Weida, am 22. Februar 1899.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 24. Februar 1899.

Auf Grund des Amtsblatt-Erlasses des Reichs-Postamts vom 1. Februar d. J. werden die Schalterdienststunden sämtlicher Postämter und Postagenturen an den Sonn- und Feiertagen vom 1. März d. J. ab auf die Zeit von 7/8—9 Vorm. (wie bisher) und von 12—1 Nachm. festgesetzt. Bei den hiesigen 2 Postämtern wird sich demnach vom genannten Zeitpunkt ab der Schalterdienst an Sonn- und Feiertagen folgendermaßen gestalten:

| Riesa 1 (Haupt-Postamt) | Riesa 2 (Niederlaggr.) |
|--------------------------------|--------------------------------|
| 7—9 Vorm. im Sommer, | 7—9 Vorm. im Sommer, |
| 8—9 Vorm. im Winter, | 8—9 Vorm. im Winter, |
| 12—1 Nachm. Sommer und Winter. | 12—1 Nachm. Sommer und Winter. |

Der jetzt von 5—6 Nachm. bestehende Schalterdienst kommt vom 1. März ab in Wegfall, dafür tritt die Zeit von 12—1 Nachm.

Nach einer am Dienstag auf der Schiffswerft zu Uebigau eingelaufenen Depesche fand man den in Pilschen wohnhaften Capitän Karl Rauch, der mit seinem, der Gesellschaft „Rette“ gehörigen Eisentrampel im Hamburger Hafen wegen starken Eisganges auf der Elbe aufgehalten worden war, todt in der Kajüte liegend vor. Ueber die Todesursache ist nichts bekannt.

Die Reichsverwaltung hat eine Erhebung über den Verbrauch von Gold zu gewerblichen Zwecken in Deutschland für die Jahre 1896 und 1897 veranlaßt. Nach dieser Zusammenstellung wurden in Deutschland im Durchschnitt der beiden Jahre 1896 und 1897 zu gewerblichen Zwecken verarbeitet: Deutsche Goldmünzen im ungefähren Werthe von 20 Mill. M., fremde Goldmünzen im ungefähren Werthe von 5 Mill. M. und zwar nach Abzug der von den Scheideanstalten eingeschmolzenen Münzen, da das hieraus hergestellte Gold in anderer Form der Industrie zulam. Ferner anderes Gold im ungefähren Werthe von 20 Mill. M. Zusammen also Gold im Werthe von 45 Mill. M. entsprechend einer Feingoldmenge von etwa 16000 Kilogramm.

Zeitplan. Das 3. Abonnements-Concert im hiesigen „Caféhof zum Stern“ findet erst den 9. März statt.

Rageln, 23. Februar. Der hiesige Anzeiger schreibt: Unsere Nachbarstadt Döbeln tritt bei der Staatsvergrößerung um ein Landgericht. Der hiesige Stadtminderath beschloß, sich der Döbelner Petition anzuschließen.

Moritzburg, 13. Februar. In dem Morde bei Boxdorf wird noch gemeldet: Der Mörder Bertram ist ein Kaufbold schlammiger Sorte. Er und Treppe, der ermordete Besondere, trafen am Montag Abend 5 Uhr von Rähmly kommend, wo sie schon zusammen viel getrunken zu haben schienen, in Boxdorf ein und zwar sahe Bertram den auf seinem Handwagen stehenden Treppe. Da der Besitzer des Boxdorfer Gasthofes sah, daß Treppe genug getrunken hatte, wollte er zuerst das Paar nicht aufnehmen, dann aber ließ er Beide herein. Bald drängte Bertram, den die Mordeger schon plagte, zum Aufbruch, und in der 6. Stunde, als es dunkelte, fuhren sie weiter, kehrten aber noch einmal in einer in der Nähe befindlichen Restauration ein, und erst als Bertram sah, daß sein Opfer nun widerstandslos sei, fuhr er mit ihm bis zu einem eine Viertelstunde entfernten Seitenwege, welcher auf Riechenberger Flur liegt und in dieser Abendstunde völlig menschenleer war. Am Dienstag früh gegen 7 Uhr fand nun der Arbeiter Müller aus Bernsdorf, als er an dieser Stelle vorbeikam, den neben seinem Handwagen liegenden Treppe, der so gräßlich zugerichtet war, als hätte man ihn abgeschlachtet. Inzwischen war Bertram am Montag Abend um 9 Uhr in Volkersdorf, wo seine Mutter wohnt, eingetroffen und hatte sich die linke Hand — die rechte Hand ist verkrüppelt und Hand und Fuß gelähmt — welche ganz mit Blut besudelt war, von einem Schneidermeister abwischen lassen. Er hatte demselben für diese

Handreichung 10 Pfennig geboten und ihm dabei gezeigt, daß er mehr Geld habe. Mehr als 20 Messerstücke hatte der Mörder dem alten Manne beigebracht. Nach der That begab sich der Mörder in eine Restauration in Volkersdorf. Betram wurde Dienstag Vormittag auf der von Rähmly nach Rähmly führenden Landstraße vom Gutsbesitzer Schütz aus Boxdorf gesehen und erkannt und dann durch den Rähmlyer Waidmüller festgenommen. Der seines Inhabers entleerte blutige Weidenbeutel Treppe wurde wenig entfernt von Thatorie aufgefunden. Im Thunderschen Gasthofe hat Treppe noch 7 Mark in seinem Weidenbeutel gehabt, in Bertrams Wohnung in Volkersdorf wurden außer dem blutigen Messer nur noch 5 M. 50 Pf. gefunden.

Dresden, 23. Februar. Im Königl. Refrenzkloster zu Dresden fand vorgestern Abend ein Hofconcert statt, dem Ihre Majestäten der König und die Königin, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg, der Prinz Albert und die Prinzessin Mathilde, sowie Sr. Durchlaucht der Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV. und Sr. Hoheit der Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin mit den Damen und Herren der Königl. Hofkapelle und Prinzlichen Hofstaaten beiwohnten. Unter den zu diesem Feste eingeladenen Herrschaften befanden sich: Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Reuß j. L., verwitwete Erbgräfin zu Jsenburg, die Damen und Herren des diplomatischen Corps, die Herren Staatsminister mit Gemalinnen, eine größere Anzahl Generale, Officiere und höhere Civilbeamte, sowie Damen und Herren der Hofkapelle. Das Concert fand im großen Ballsaale, der hierzu entsprechend eingerichtet worden war, statt. Die Gäste versammelten sich von 1/2 9 Uhr ab im Studsaale und wurden kurz vor Beginn des Concertes in den Ballsaal eingeführt und dajelbst placirt. Gegen 9 Uhr erschienen die hohen Herrschaften, worauf die Vorträge begannen. Die Klavierbegleitung zu den Gesangsstücken und den Violinensolos führte Generalmusikdirektor Hofrath v. Schuch aus. Nach beendtem Concert hielten die hohen Herrschaften Cercle und zeichneten hierbei auch die mitwirkenden Künstler in huldvoller Weise mit Ansprachen aus. Dem Cercle schloß sich das Souper an, welches an 1/2 12 Uhr zogen sich Ihre Königl. Majestäten zurück.

Schneeberg bei Ripsdorf, 23. Februar. Bei dem Nachmittags gegen 4 Uhr von hier nach Hainberg verkehrenden Güterzuge hatte sich gestern veranlaßt kurz nach der Abfahrt von hier infolge Zerreißen eines Zugseils der hintere Zugtheil losgetrennt, ohne daß dies vom Zugpersonal bemerkt wurde. Der abgetrennte Zugtheil ist nun infolge des Weiklites der Bahn in Bewegung geblieben und unweit der nahen Haltestelle Raundorf auf den vorderen, ebenfalls thalwärts fahrenden Zugtheil aufgeschoben. Hierbei sind 4 Güterwagen zur Entladung gekommen und umgestürzt, was eine Störung des Betriebs bis heute morgen zur Folge hatte. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen an der Unfallstelle nicht erheblich beeinträchtigt. Personen sind bei dem Vorkommnisse nicht zu Schaden gekommen.

Birna. Das hiesige Stadtminderath-Collegium erklärte sich in Erfüllung eines Beschlusses des Comitees für die Errichtung eines Bismarck-Denkmals in Birna für die Gewährleistung der Restkosten in Höhe bis zu 3000 Mark bereit. Das Comitee hat bis jetzt durch Sammlungen 4500 Mark aufgebracht.

Zittau. Die bisher Älteste Einwohnerin von Zittau, die Wittwe Christiane Elisabeth Dietrich, geb. Schöne, 93-jährig des Heilthums zu St. Jakob, ist am Mittwoch Mittag gestorben. Am 3. December vorigen Jahres hatte die Wittwe ihren 102. Geburtstag gefeiert. Seit 41 Jahren führte die Frau im Hospital St. Jakob ein sorgfältiges Dasein. Erst als sie die 90 überschritten hatte, wurde sie öfter von Krankheiten heimgesucht, doch trug die alte Natur der alten Frau immer wieder den Sieg davon, bis jetzt eine allgemeine Schwäche einen sanften Tod herbeiführte.

Zwickau, 23. Februar. Zum Schutze gegen Hochwassergerahren der Mulde wird gegenwärtig im Stadtheile Pöbitz hier auf dem östlichen Muldenufer ein bedeutender Hochfluthdamm aufgeführt.

Zwickau, 22. Februar. Der Rath hat sich für Aufhebung des Verbotes der Ausführung von Gasinstallationsarbeiten seitens der Gasanstalt entschieden. Es soll letzterer auch die Darlegung von Gaslocheinrichtungen und Gasmassen erlaubt, der Handel mit Leuchtern, Lampen u. dergl. aber untersagt sein.

Annaberg, 23. Februar. Der im vorigen Jahre neu gewählte nationalliberale Landtagsabgeordnete Herr Karl Eckardt hier hat sein Mandat aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Er vertrat den 19. sächsischen Wahlkreis seit über 12 Jahren in aufopfernder Thätigkeit.

Frauenstein, 21. Februar. Unsere Stadt kann in diesem Jahre ein Jubiläum feiern. Es sind nämlich 500 Jahre verflossen, daß Frauenstein Stadt geworden ist. Im Jahre 1399 wurde derselben das Stadt- und Weichbildrecht verliehen.

Knauthain. Ein Kirchenraub wurde in der Kirche zu Knauthain verübt. In der Sakristei der Kirche steht ein eiserner Geldschrank, in dem das Kirchenvermögen und die Baarbestände der Kirchenkasse verwahrt werden. Als man kürzlich den Schrank öffnete, fand man, daß von dem Baargebilde 2000 Mark fehlten. Die Rückwand des Geldschrankes war angebohrt, doch war das Loch so klein, daß eine mittelgroße Hand nicht hindurchging. Da weder Thüren noch Fenster der Kirche verletzt und die Spuren der Anbohrung des Schrankes, also Eisenabfälle und Ätze vollständig beseitigt waren, so ist es wohl möglich, daß der Diebstahl schon in voriger Woche ausgeführt worden ist. Es liegt die Vermuthung nahe, daß die Thäter mit den Verhältnissen genau bekannt waren, sich vielleicht gelegentlich des Abendkathens in die Kirche einschlichen, in der Nacht den Geldschrank erbrechen und sich so lange in der Kirche verborgen gehalten haben, bis die Kirchliche wegen des Räubens wieder geöffnet wurde. Von den Dieben fehlt jede Spur. Die im Schrank liegenden Sparfassenbücher sind nicht gestohlen worden.

Lauter, 20. Februar. Durch einen am vorigen Sonntag im hiesigen Staatsforstrevier stattgefundenen Waldbrand wurde ein Fichtenbestand und eine Fichtenpflanzung von größerer Ausdehnung vernichtet. Der Schaden soll gegen 2000 M. betragen. Das Feuer ist durch mehrere Schulknaben aus Bodan beim Spielen mit sogenannten Strassackeln verurteilt worden.

Reichenbach, 23. Februar. Eine Feuersbrunst war gestern Nachmittag in der fünften Stunde in einem Hause der Blücherstraße entstanden. Zwei Kinder hatten mit Streichhölzern gespielt und den Brand entzündet, der in heftiger Weise um sich griff, ein Bett verbrannte, Wäsche nützte zerfetzte und die Gardinen am Fenster in Flammen setzte. Die in der unweit des Brandherdes gelegenen 2 schützliche Mutter der Kinder eilte noch rechtzeitig herbei, um die Kinder zu retten und mit Hilfe herbeigerufenen Nachbarn die Gefahr zu erlösen. — Einen widerlichen Anblick gewährte gestern Nachmittag das Fortschaffen eines 8-jährigen Mädchens in der Nordstraße auf einem Wagen. Das Kind hatte Schnaps holen sollen und sich unterwegs berast an dem Fusel gelabt, daß es sich in völliger Trunkenheit befand und die Daine ihm den Dienst verweigerte.

Ebe sbach. Beim Stöckelarbeiten verunglückte am Montag der 59 Jahre alte Grundstücksbesitzer Ferdinand Trautmann aus Mittel-Schöland am Nothstein. Ein gelegter Schuß ging vorzeitig los und verletzte den Genannten so schwer, daß er sofort todt war.

Plauen i. S. Am Mittwoch früh 1 Uhr wurde im Rindviehstalle des Bormerkes Rindhof von einer durch das Röhren des Viehes aufmerksam gewordenen Wago starker Qualm bemerkt. Die Wago sah sich deshalb veranlaßt, schleunigst ihren Dienstherrn, Herrn Dausse, zu wecken.

Verfahren wird mit einer Menge die Fenster im Stalle ein, so daß der Rauch abziehen konnte; auch etwas helles Feuer wurde benutzt, dieses verdrängte aber zum Teil. Deber sind infolge des Brandes — es hatte die Strenge gekostet — nicht weniger als zehn Missethäter und ein Hundstall verendet, die übrigen Missethäter, etwa vierzehn, befinden sich in städtischer Verhaftung. Wie ras gekommen, daß die Strenge angeordnet ist, das man nicht...

Pr. 23. Febr. Ein großer Baumstumpf ist kürzlich auf der Straße zwischen Linden und Poststraße verbrannt worden; es wurden 53 junge Strauchbäume und 41 junge Birken abgehauen. Die königliche Amtshauptmannschaft setzte auf die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 50 Mark aus.

Leipzig, 23. Februar. Wie man hört, soll in Zukunft das Gehalt des Oberbürgermeisters von Leipzig 25 000 Mark, das des Bürgermeisters 18 000 Mark betragen.

Leipzig, 600 000 Mark soll der im Oktober vorigen Jahres verhaftete Richter Gustav Ritter, ein Sonderling im wahren Sinne des Wortes, dem Richter zum hiesigen Thüringer Landhof Friedrich Dörre, schenkungswise eingehändigt haben. Gegen Dörre war aber das Strafverfahren wegen Unterschlagung eingeleitet worden und das Geld hatte man ihm abgenommen und in die Hände des hiesigen russischen Konsuls gegeben, zur späteren Vertheilung an die Erben Ritters, der russischer Staatsangehöriger war. Dörre war am 1. December v. J. in Haft genommen. Ende vorigen Monats aber nach dem „A. R. R.“ wieder entlassen worden, das Verfahren gegen ihn hat eingestellt werden müssen, weil man ihn nicht nachweisen kann, daß seine Behauptung, Ritter habe ihm das Geld gestohlen, falsch ist. Das Geld gehört aber trotzdem Dörre nicht, so lange er nicht eine gerichtliche Schenkungsurkunde über die 600 000 M. von Ritter besitzt. § 1056 des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Königreich Sachsen, der hier in Frage kommt, lautet wörtlich: „Eine Schenkung, deren Betrag zur Zeit der Schenkung die Summe von einhundert Thalern übersteigt, ferner eine Schenkung von wiederkehrenden Leistungen auf unbestimmte Zeit, welche den Betrag von jährlich fünfzig Thalern übersteigt, ist nur dann gültig, wenn das Schenkungsgeschäft vor Gericht zu Protokoll erklärt oder gerichtlich bestätigt worden ist. Eine Schenkung jährlicher Leistungen auf bestimmte Zeit bedarf dieser Form nur, wenn der Gesamtbeitrag die Summe von einhundert Thalern übersteigt.“

Aus dem Reich.

Die Polizei in Köln verhaftete ein ausländisches Hochaplerpaar, in dessen Besitz sich 20 000 Franken Raubschätze, eine Anzahl goldener Uhren, Brillen, sowie sonstige Wertgegenstände, augenscheinlich aus Diebstählen herrührend, vorfinden. Auf Grund vorgerückter Papiere wurden dem Gaunerpaar Schwindelsteine nachgewiesen, die dasselbe in Berlin, Brüssel, Paris, Kopenhagen, Osnabrück, London, Petersburg u. vertrieb. In Kopenhagen wurde eine Firma um 2500 Kronen, in Wille eine Firma um 9000 Franken, in Sankt Petersburg eine dritte um 6000 Franken beschwindelt. Der Verhaftete nannte sich Bouillon; seine Begleiterin entstammt einer angesehenen Pariser Familie. — Zur Verübung eines Kindesmordes hatte sich nach dem „Zeit. Redl.“ eine etwa 30 Jahre alte Frau von Berlin nach Grünau begeben, wo sie einen ungefähr drei Monate alten Knaben unweit des Sportplatzes an einer seichten Stelle der Dahme ertränkte. Die kaum mittelgroße, unterlegte Frau, die ein bleiches Gesicht mit vielen Sommersprossen hatte und um dem Kopf ein rothbraunes Kopftuch trug, machte einen zügellosen Eindruck. Das Kind war wohlgenährt und hatte gute Kleider an. Die Witwe trug den eingestrichelten Buchstaben W. Nach der That hatte sich die Frau durch die Rigattalallee wieder nach dem Bahnhof begeben, von wo sie nach Berlin zurückkehrte. — Einer der Schurken, die Abends anständig Mädchen auf den Straßen Berlins belästigen und sie schließlich der Polizei als liederlich anzeigen, ist vom Landgericht zu 18 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Das Gericht ertheilt, diesem Unfuge müsse endlich einmal ein Ende gemacht werden.

Vermishtes.

Blutvergiftung. Sirich v. Landsberg, 20. Febr. Auf ganz eigenartige Weise zog sich der 51 Jahre alte Arbeiter Karl Böck eine schwere Blutvergiftung zu. In vergangener Woche hatte eine Kuh einen Rädenkopf verschluckt, welcher dem Thiere verarztet im Halse stecken blieb, daß er weder vor, noch rückwärts konnte und deshalb die Kuh dem Ersticken nahe war. Böck wurde veranlaßt, mit dem linken Arme der Kuh in den Hals zu fassen, um den Rädenkopf zu befreien. Es gelang ihm auch, den Fremdkörper herauszuziehen, dabei wurde er aber leicht in einen Finger gebissen. Die Wunde erschien zunächst so unbedeutend, daß B. dieselbe überhaupt nicht beachtet. Bald aber stellten sich erhebliche Schmerzen und eine bedeutende Schwellung des Armes ein und der Verletzte mußte nunmehr in das Dispensar nach Hall gebracht werden, wo Blutvergiftung constatirt und eine Operation vorgenommen wurde.

Ein Schenkel. Vor ein paar Tagen stießen — wie man aus Rom schreibt — bei Olina im Gebiet von Anagnina in der Nähe der Karabinieri auf einen der gefährlichsten Briganten, den berühmten Oliva. Nach einem heftigen Ringkampf, bei dem der eine der Karabinieri schwer verwundet wurde, ward der Brigant erschossen. Damit ist ein ansehnliches Verbrechen reiches Leben zu Ende. Antonio Oliva, genannt Oliva, gehörte noch ziemlich weit rückwärts einer Familie von Berberbergen an. Seit 1893 hatte er sich in die Wälder geschlagen und seine Brigantenthaten begonnen, in der er es bis zu fünfzehn Wunden und Wundversuchen gebracht hat. Dabei war er von einer detaillierten Streifenkommission und einem wahrhaft furchterlichen Blutbad. Datta er seine Opfer umgebracht, so verführte er sie in schrecklicher Weise, hängte die Köpfe an den Bäumen auf und zerstreute die Glieder über die Felder. Seine Furcht war unangenehm. Einmal verfolgte er ein angeschossenes Opfer bis an den Eingang des Dorfes Olina, erreichte dort den Karabinieri und stieg ihm vor den Augen der vor Entsetzen gelähmten Einwohner einen Hirschkäfer zwölf Mal in den Leib. Nach vollbrachter That reinigte er das Messer, indem er mit schmerzlicher Behutsamkeit das noch blutige Blut von ihm abwusch.

Kirchennachrichten für Meisa mit Weida.

Dom. Rem. 26. Febr. 1899.

In Meisa vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Dialonus Burtgardt) — 11 Uhr Mittagsgottesdienst (Dialonus Burtgardt) — 2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmiten Jugend (Pfarrer Friedrich) und abends 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion (Pfarrer Friedrich) — alle diese Gottesdienste in der Trinitatiskirche.

In Weida 1/9 Uhr Beichte und um 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion nach der Predigt (Pfarrer Friedrich).

Wochenamt vom 26. Februar bis 5. März a. c. für Meisa Pfarrer Friedrich und für Weida Hilfsgeistlicher Dietel (Wohnung jetzt Gartenstraße 48).

Evang. Männer- und Jünglingsverein

abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

Kirchennachrichten für Glauchitz und Bismerten.

Dom. Reminisc. (d. 26. Februar).

Glauchitz: Frühkirche 1/9 Uhr. — 3 Schichten: Spätkirche 11 Uhr.

Kirchennachrichten für Zeitz und Röderau.

Dom. Reminisc. (d. 26. Februar).

Zeitz: Frühkirche 1/9 Uhr. — Röderau: Spätkirche 11 Uhr.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Riesa, 24. Februar 1899.

† Hamburg. Nach einem der Hamburg-Amerika-Linie zugegangenen Telegramm ist die „Bulgaria“ in Ponta Delgada eingetroffen. Rückeres fehlt noch.

† Wien. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht auf Grund des § 14 eine kaiserliche Verordnung, durch die für 1899 die Geltungsdauer der Festsetzung des Rekrutencorps verlängert und die Aushebung desselben bewilligt wird. — Die das „Fremdenblatt“ in Bet. beschloß die Stadtvertretung von Böhmen-Siep, Zuschriften in tschechischer Sprache in Zukunft nicht anzunehmen. Die Bezirkshauptmannschaft führte den Beschluß. Der Stadtrat wird gegen die Eistattung Beschwerde erheben.

† Paris. Die Herren der deutschen Spezialmission, welche dem Kaiser bei der gestrigen Leichenseier vertreten, äußerten sich in anerkennender Weise über die zuvorkommende Aufnahme, welche sie hier gefunden.

† Paris. Eine Note der „Agence Havas“ besagt: Der Deputierte des Seine-Departements Milleroy ist auf dem Boulevard Montmartre verhaftet worden, weil er sich weigerte, weiter zu gehen, und versuchte, eine Ansammlung hervorzurufen und die Menge aufzureizen. Die Deputierten Deroulede und Habert rangen an der Spitze einer Schaar von Manifestanten, in die Risene Remilly ein und weigerten sich trotz der Aufforderung der Militärbehörden, wieder fortzugehen. Der Ministerpräsident, der sich auf dem Diner im Ministerium des Inneren befand, begab sich auf erhaltene Nachricht nach dem Ministerium des Inneren zurück und ertheilte dem Polizeipräsidenten Befehle, diese beiden Deputierten in seinem Anstrome zu verhaften. Milleroy, Deroulede und Habert sind in das Polizeigefängnis gebracht worden.

† Paris. Am Abend zogen etwa 200 Personen vor das Gebäude des „Paris Journal“ und schlugen dort die Schaufenster ein. Es entstand ein Feuer, das von dem Personal des Blattes gelöscht wurde; von außen wurde mit Steinen dagegen geworfen. Die Polizei ging gegen die Menge vor und verhaftete eine Anzahl Personen. Mehrere Personen sind verwundet.

In der Nacht des Arrondissement Drouot wurden bis 11 Uhr etwa 150 Verhaftete eingeliefert, darunter der Graf Scholl von Gumboldt, der Sohn des Admirals de Harcourt-Tall vrand. Fast alle Verhafteten sind beschuldigt, sich gegen die Polizeibeamten vergangen und aufrührerische Rufe ausgeprochen zu haben. Eine Anzahl derselben ist verurtheilt und längere Zeit im Gefängnis auf der Strafe an.

gehoben zu sein. Eine Anzahl derselben ist verurtheilt und längere Zeit im Gefängnis auf der Strafe an. Zwei nichtuniformierte Soldaten haben mehrere Verletzungen davongetragen. Die Polizeipräsident hat angeordnet, Militärpolizei um 1 Uhr Nachts frei zu lassen.

† Paris. Zur Verhaftung Deroulede's werden einzelne Blätter: Deroulede, welcher an der Spitze von 150 Kämpfern marschierte, sei dem Pferde des General Roget in die Fänge und rief aus: „Nicht hierher, General, nach dem Hofe!“ General Roget ist sein Pferd zur Seite und rief: „Platz! Platz! und commandirte die Truppen nach der Kaserne. Deroulede blieb hartnäckig an Roget's Seite und drang mit den Soldaten in die Kaserne ein. General Roget, der Deroulede als Aufrührer betrachtete, beschloß dessen Verhaftung. — Nach anderer Version hätte Deroulede General Roget zugerufen: „General, ich hoffe, daß Sie gegen das Hofes marschieren! Frankreich kämpft mit Ihnen! Man muß das unglückliche Land retten. Die Patriotenliga ist mit Ihnen! Es lebe die Republik!“ — Habert und andere Mitglieder der Patriotenliga riefen den Soldaten zu: „Rettet uns vor der Anarchie! Rettet uns von den Drivuffisten. Die Soldaten blieben durchaus ruhig.“

† Paris. Mehrere Blätter glauben, Deroulede habe tatsächlich die Fänge gefunden, daß er Hilfe Roget's zum Diktator aufzuweisen und republikanisches Vorgehen Deroulede's als hiesigen Waffensinn. Es heißt, Roget wurde Nachts 3 Uhr auf der Polizeiprepektur mit Deroulede konfrontirt und erklarte, der Beschuldigte hätte ihn verurtheilt wollen, mit den Truppen nach dem Hofe zu ziehen. — Dem „Gaulois“ zufolge fürchtete Deroulede's Freunde, daß Deroulede vor den Senat als Staatsverbrecher gestiftet werden könnte. Der betr. Polizeikommissar hat ein Interview abgelehnt mit der Bemerkung, die Affaire sei zu ernst. — Das Blatt weist auf Roget's Rolle in der Revisionssaffaire hin und bemerkt, sein Verhalten zeige, wie unbegrenzt die von den Radikalen ausgeführten Gerichte von einem Kommissar, einem Staatsfremd gewesen seien. Einzelne Blätter besprechen bereits die möglichen Strafen. Theils wird angenommen, es handle sich um einen Versuch, Soldaten zur Pflichtverletzung zu verleiten, worauf 1 bis 5 Jahre Gefängnis stehen, theils wird geglaubt, es sei ein Anschlag gegen die Sicherheit des Staates, der mit lebenslänglicher Deportation bestraft werde.

† Madrid. In der Deputirtenkammer wird die Erörterung über die Politik der Regierung fortgesetzt. General Linarez vertheidigt sie gegen die conservatieve Partei. Elvortas kritisiert die Handlungen der liberalen Regierung, die Cuba verloren habe, und beschuldigt dieselbe, nichts zur Vermeidung des Krieges gethan zu haben. Sagasta hätte vor Unterzeichnung des Friedensvertrages seine Entlassung geben müssen.

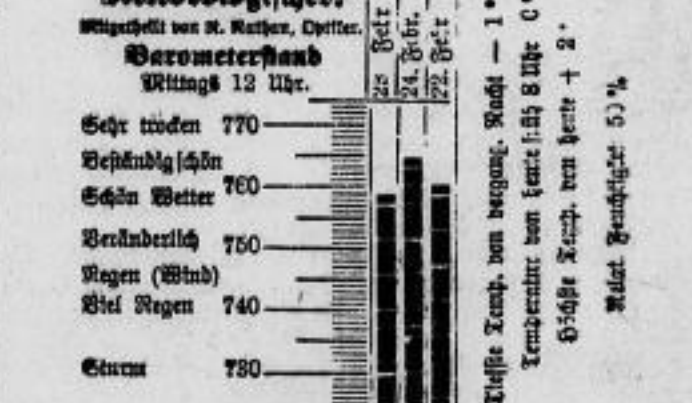
† Madrid. Senat. Comas bringt einen Antrag ein, nach dem alle Schulden, selbst die Cubas und der Philippinen, in eine einzige, in hundert Jahren amortisirbare, zu drei Procent verzinsbare Schuld in 100 Jahren concertirt werden sollen. Der Senat wird über den Antrag demnächst beschließen.

† Madrid. General Linarez hatte den Grafen Almenas wegen dessen Angriffe auf die Generale im spanisch-amerikanischen Kriege zum Zweikampfe herausgefordert. Graf Almenas lehnte die Forderung ab und erklärte, er werde im Senat seine Angriffe gegen die Generale fortsetzen.

Eingefandt.

Riesa. Das vorgestern Abend von der alten Stadt-Capelle im Saale des Schützenhauses gegebene 3. Abonnements-Concert hatte sich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die einzelnen Musikstücke wurden von dem dankbaren Auditorium recht beifällig aufgenommen und mehrfach lebhaft applaudirt. Besondere Anerkennung fanden das von Herrn Braun gespielte Solo für Flöte: „O schöne Zeit, o selige Zeit“, sowie die Zithervorträge des Herrn Gruber. Dem Concert folgte ein feierliches Ländchen.

Meteorologisches.



Königl. Provinzial-Amt (Gartenstraße 6 D), Geschäftszeit: April bis September 7-12 und 2-5 Uhr, October bis März 8-12 und 2-5 Uhr.

Dame
m. Tellerküche, w. Don. l. Coffee Döring, w. v. dem gegenübersitzenden Herrn m. gold. Klemmer u. Adresse geb. Postl. Wilsdorf
M. S. 33.
Va. Böhm.
Braunfohlen,
Mariaheiner Marke, empfiehlt billigt als
Schiff
A. G. Hering.

Ein grauer Epix
abhanden gekommen. Abzugeben Danks Re-
novation Risla.
Schweizer zu vergeben.
Ober- und Unterschweizer und
auf Freistelle bei
Stefan Slowik,
Schweizer-Bureau. Göbba.
Ein Mädchen,
nicht unter 17 Jahren, welches sich auch zum
Bedienen der Gäste eignet, wird zum baldigen
Antritt gesucht im Gasthof Paulsch.

1 Arbeiter
sogleich gesucht. Zu erfragen in der
Expedition d. Bl.
Marischlag,
Bruchsteine,
Granitbruch Schleich, direct an der Zehren-
Kommisscher Chauffee gelegen.
Gottschall, Bruchmeister.

Für Gutbesitzer!
H. Gutbes. Sohn, 20 Jahr alt, sucht
passende Stellung unter persönlicher Leitung
des Prinzipals. Nach Einrichtung kann Schir-
meisterstelle od. der l. übernehmen. Gehalt nach
Uebereinkommen. Bedingung ist gute Behand-
lung und Familienanschluss. Off. mit näheren
Angaben u. A. B. C. bis 28. Februar in
die Expedition d. Bl. erbeten.
Weißes Einschlagepapier
ist zu verkaufen in der Exped. d. Bl.

Dresdner Börsenbericht des Monats September vom 24. Februar 1899.

| Börsliche Kurse | | Geld | | Korn | | Korn | | Korn | | Korn | | Korn | | Korn | |
|-----------------|--------|----------------|--------|----------------|--------|----------------|--------|----------------|--------|----------------|--------|----------------|--------|----------------|--------|
| 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 | 100 Reichsmark | 101,50 |

Creditanstalt für Industrie und Handel Nieska, Kaiser-Wilhelmsplatz 11. Telefon-No. 65.

Actienkapital 15 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservofond 4,25 Millionen Mark.

Ein- und Verkauf aller Arten Wertpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in direkter Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz. Annahme von Baar-einlagen gegen Depostbuch zur Verzinsung. Auf Baar-einlagen vergütet wie je nach Kündigungsdauer 2-4%.

Spezial-Einlösung aller Arten von Coupons. Aufbewahrung offener und vollkommener Depots. Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte. Lagerplätze bei Speicherräumen stellen auf Wunsch zur Verfügung.

Discontierung von Wechseln und Devisen zu constanten Bedingungen. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Erweissung von Wechseln. Lombardierung von Effecten etc.

Mais, Mais, Mais,
in Ähren,
geriffen,
sehr geschwollen,
besgl. für Sämer und Tauben
empfehl. zu niedrigsten Tagespreisen
Wustlich-Wähle, Nieska.

Vorzügl. Pflasterkies
und durchgesch. Mauer- und jedes
Quantum, hat abzugeben Grube Zeischa.
Preis pro Wagen = 200 Gr. Nr. 7,
Oberlausitzer Bahnhof Eiserwerda.
C. Wolland, Liebenwerda.

Hôtel Münch.
Sonntag, den 26. und Montag, den 27. Februar
Vagenhofer Bobbierfest,
großem humorist. Gesangsconcert
verbunden mit
der Variété-Truppe K. E. W. Lang aus Leipzig (6 Damen, 3 Komiker).
Großartige Decoration.
Stoff hochfein.
Hochachtungsvoll H. Pohl.

Geruchlose
wirklich brauchbare
Zimmer-Closets
kaufen Sie bei:
Johannes Enderlein,
Möbelfabrik,
Niederlagstrasse 2.

Vorzeichnen
für Stickerei auf alle Stoffe, geschmackvolle
Ausführung. C. W. Paerelt, Graveur,
Königsplatz 51.
Echt
lederne **Eisenbahnertaschen,**
Reisekoffer, Gefellenkoffer, Holz-
koffer, Reisetaschen, Arbeitstaschen usw.
empfehl. billig S. Grossmann, Hauptstr. 68.
Das schmeckt so gut,
wenn man Braten und Fische mit „Allerlei“
würzt. „Allerlei“ ist ein pikantes Fleisch- und
Rischgewürz u. wird auch zum Marinieren der
Feringe gern verwendet. à Packet 10 Pfg.
Überall käuflich — Alleiniger Erzeuger:
S. Hagenmüller, Fortika in Sa.

Sonnabend, den 26. Februar
großes Schweinschlachten. D. O.
Bergners Restaurant
hält Sonnabend, Sonntag und Montag das letzte
große Bobbierfest
ab. Decoration hochfein. Für musikalische Unterhaltung ist Sorge getragen.
H. Bodwärdchen. Stoff großartig. Reittig gratis. D. O.

Viele Hunderte
haben bereits auf
Richters Radfahrbahn
das Radfahren schnell und sicher erlernt.
Cursus nur 5 Mark.
Praktischste Lernapparate.
Sinfallen sehr ausg. schlossen.
Größte Auswahl der
erstklassigen Fahrräder,
sowie auch der
billigen Versandträder.
1899er Neuheiten.
Adolf Richter, Riesa.
Besteingrichtete Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate.
Grossartiges Ersatztheilelager.
Zeige hierdurch meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden das Ein-
treffen sämtlicher
Neuheiten
in Frühjahrs- und Sommerstoffen
ganz ergebenst an und halte mich zur Anfertigung moderner Herren-Garderobe
nach Maß, unter Garantie guten Sitzes und zeit. reichender Preisnotierung, bestens empfohlen.
Ergebenst **Grust Träger, Schneidermeister.**
NB. Die noch am Lager befindliche fertige Herren- und Knaben-Garderobe
wird zum Selbstkostenpreis ausverkauft. D. O.

Gasthof Münchritz.
Sonntag, den 26. Februar
Großes humoristisches Gesangs-Concert
der Variété-Truppe W. Eisold.
Die Concerte werden von jungen feinen Damen und tüchtigen Komikern aufgeführt.
Programm decent und amüsan.
Anfang 8 Uhr. **Entrée 30 Pfg.**
Ergebenst ladet ein **M. Bahrman.**

Gasthof Boberßen.
Sonntag, den 26. Februar
Großes humoristisches Gesangs-Concert
und Künstler-Vorstellung
der Variété-Truppe W. Eisold. Die Concerte werden von jungen feinen Damen,
tüchtigen Komikern, unterstützt von ersten Specialitäten, ausgeführt. — Programm decent, amü-
sant, original! Zum Vortrag gelangen nur die neuesten Solos, Duets, Ensembles u.
Anfang 1/8 Uhr. **Entrée 30 Pfg.**
Billets im Vorverkauf bei Herrn Ruffe und im Gasthof.
Hochachtungsvoll **M. Eisold, H. Wagner.**

P. P.
Meiner geschätzten Kundenschaft, sowie einer geehrten Patrimonium von Riesa und Um-
gegend die ergebene Mitteilung, daß ich das von meinem verehrten Vornehmsten seit 36 Jahren
betriebene
Wollwaren-Geschäft
in bisheriger, unveränderter Weise fortführen werde und bitte ich beifolgt um fernere Erhaltung
des der Firma in so reichem Maße entgegengebrachten geneigten Wohlwollens.
Riesa, im Februar 1899.
Marie verb. Börner,
in Firma: **Franz Börner.**

Fahrräder der größten und besten deutschen
Fabriken in großer Auswahl zu
billigsten Preisen. — Reparaturen an allen Fabrikaten werden
auf das Sorgfältigste ausgeführt.
Richard Nathan, Riesa,
Hauptstr. 57.
Mechaniker
u. Optiker.

Streng reelle Bedienung!
Billige Preise!

Despang's

geröstete
Kaffee's

in den Preislagen
zu 140, 160, 180, 200 Pfg. das Pfund
sind feine bezüglich hochfeine sehr ergiebige Qualitäten.

Die billigen Sorten zu 100 110 und 120 Pfg. das Pfund
sind empfehlenswerthe reinschmeckende Santos-Kaffee's.

Gleichzeitig empfehlen:
Kaiser-Mischung Pfund 2,50 M., **echt arab. Mocca** Pfund 2 M.
Gebrüder Despang
Dampf-Kaffee-Rösterei im Grossbetrieb.

**Confirmanden-
und Damen-Kragen**

In allen Preislagen empfiehlt
Oberlausitzer Kleiderhalle Paulsenstr. 5.

**Confirmanden-
Anzüge**

von 8 M. an empfehlen
Oberlausitzer Kleiderhalle
Reinhold Walther & Co.,
Paulsenstr. 5. Paulsenstr. 5.

**Wachstuch-
Lederschürzen**

für Frauen und Kinder werden billigst abgegeben
Reinhold Walther & Co.,
Oberlausitzer Kleiderhalle,
Paulsenstr. 5. Paulsenstr. 5.

Die unerreicht
dastehende
Kunstfahrerin
Jenny Dassler
kommt
den 2. März
Hôtel Höpfer.
Programm sehenswert!

Frischgeschlachte fetter
Kapaunen,
Kochhühner,
Eruthühner
empfehlen
Glemens Bürger.

Zur bevorstehenden
Frühjahrsfaat
empfehle alle Sorten Gemüse- und Blumen-
sämereien, Aunkessamen, in allen Sorten,
echte und keimfähige Waare. Desgleichen em-
pfehle ich schöne blühende und Blattflan-
zen, sowie Bindereien aller Art in bester
Ausführung und bitte bei Bedarf um gütige
Berücksichtigung. Hochachtungsvoll
Anton Hornemann
in Weisthener, am Bahnhof Paulsenstr.

Die
Generalversammlung des Verschönerungsvereins

findet statt den 28. Februar 1899, Abends 7 1/2 Uhr im Rathstheater.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht mit Rechnungsvortrag
2. Vorschläge über Verwendung der Vereinsmittel zu Vereinszwecken.
3. Wahlen.

Riesa, den 24. Februar 1899.

Der Ausschuss des Verschönerungsvereins.
Kommissionärsratz Eins. Vorsitzender.

Wohlthätigkeitsverein „Sächsische Fechtschule“
Verband Gohlis.

Nächsten Sonntag, als den 26. Februar, Nachmittags 2 Uhr, findet unsere diesjährige
Confirmandenbeiseherung

in Gasthof zu Gohlis statt. Von Abends 6 Uhr an Ball. Mitgliedskarten sind zum
Ball vorzulegen. Um recht zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Poeten-Restaurant.

Sonnabend, Sonntag und Montag



Bockbierfest.

Stoff hochfein.

Stettin gratis.
H. Gartenschläger.

Nur noch

Sonnabend, Sonntag und Montag

werden die letzten Restbestände meines Geschäfts, bestehend in:

wenigen Herren-Anzügen,
einzelnen Jackets, Jünglings- und
Knaben-Anzügen,
hellen Westen, weißen Hamburger Zeug-
und Dresshosen,
ferner diversen schwarzen schweren
Seiden-Meidern,
Sammet und Seide zu Besätzen,
in meiner Wohnung,

Hauptstrasse 39a, 1 Treppe,

zu ganz außergewöhnlichen Spottpreisen verkauft.

E. Salinger.

Confirmanden-Anzüge

empfehlen billigst
Hauptstr. 68. H. Grossmann.

**Feinste Bubenauer
Pfeffer-,
Senf- und Sauergurken**
empfehlen billigst
J. T. Mitschko Nachf.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der Bergbrauerei Braunkier geküht.

Gasthof Oppitzsch.

Sonntag, den 26. Februar ladet zum

Bockbierfest

ganz ergebenst ein **Franz Wente.**

Gasthof Radewitz.

Montag, den 27. d. M. halte ich
meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

mit **Balkmuffel**

ab, wozu ich alle meine werthen Freunde,
Gönner, Gäste nur hierdurch ganz ergebenst
einlade. **Wag Biesche.**

Brauschänke zu Stölsitz.

Sonntag, den 26. Februar

Bratourtschmaus

wozu ergebenst einlade **E. Meidler.**

Gasthof Kobeln.

Behufs Gründung eines **Radfahrer-
vereins** werden Interessenten für Sonntag, den
26. Februar a. c. Nachmittags 3 Uhr im
Gasthof zu Kobeln freundlichst eingeladen.
Mehrere Sportgenossen.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Heute Freitag **Schlachtfest.** Erge-
benst ladet ein **W. Sennig.**

Restaurant Germania.

Morgen Sonnabend **Schachfest.**
Otto Rische.

Fröbelscher Kindergarten.

Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren
finden jederzeit Aufnahme im **Kind-
garten.** Um freundliche Anmeldung bittet
die Vorsteherin des Kindergartens,
Gartenstr. 45. part.

**Sächsische Fechtschule
Verband Pausitz.**

Sonntag, den 26. Febr. Abends 8 Uhr Ver-
sammlung bei Herrn Jähneln in Ritzsch. Um
zahlr. Ersch. bittet **d. Vorstandsvorsitzende.**

**Wohlthätigkeits-Verein sächsische
Fechtschule Verband Zeithain.**

Sonntag, den 26. Febr. findet unter erstes
diesjähriges Vergnügen
statt. Karten für die Gäste sind zu entnehmen
bei **E. Schilling, W. Schirmer, R. Schmidt.**
Mitglieder werden gebeten, 1 Palet zur
Auction mitzubringen.
Der Gesamt-Vorstand.

Heute früh entschlief sanft nach
längeren Leiden unser guter Vater, der
Rentier

Ernst Thielemann,

wos wir hiermit theilnehmenden Freunden
und Bekannten anzeigen.

Stolzenhain, den 23. Febr. 1899.

Die trauernde **Familie Thielemann.**
Die Beerdigung findet Sonntag nach-
mittag 3 Uhr statt.

Theater in Riesa.

(Hôtel Höpfer.)

Sonnabend, den 25. Februar 1899

Winterjegen.

Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. **Friedrich.**
Um zahlreichen Besuch bittet die **Direktion.**

Hierzu 1 Beilage und Nr. 8 des
Jahres an der Elbe

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“ in Triest. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Triest.

Nr. 46.

Freitag, 24. Februar 1899, Abends.

82. Jahrg.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Rieser Tageblatt und Anzeiger“

für den Monat

März

werden von sämtlichen kaiserlichen Postanstalten und unsern Aussträgern angenommen.

Bezugspreis: 50 Pfg.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Aussträger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 59 Pf.

Anzeigen finden durch das „Rieser Tageblatt“, der im Bezirk Triest verbreitetsten Zeitung, weite und vorteilhafte Verbreitung.

Triest.

Die Geschäftsstelle.

Die Wendung in Ungarn.

Die „Obstruktion“, das Unmöglichmachen der parlamentarischen Verhandlungen durch allerlei gewaltsame Mittel, hat in Ungarn gefügt. Die Minderheit des Parlaments hat dadurch den Baron Banffy zum Minister gezwungen, der das volle Vertrauen der Mehrheit besitzt.

Es gibt keinen ersiedeneren, durchgreifenderen, politischen Erfolg, als ihn die ungarische Obstruktion erfochten hat und zwar unter Umständen, welche weder ihr Recht, noch ihre Aussicht auf einen solchen Erfolg zu begünstigen schienen. Von politischen Prinzipien war in diesem ganzen parlamentarischen Feldzuge nicht allzuviel die Rede. Die Opposition verlangte von allen Seiten an einfach die Entlassung des ihr verhassten Ministers Banffy, wobei allerdings auf der letzteren Seite die Idee der Einseitigkeit der Ouburgschen Monarchie, auf Seite der Opposition der Wunsch nach vollständiger Trennung zwischen beiden Reichshälften mitsprach. Banffy war mit allem ausgerüstet, was seinen Sieg zu verhüten schien. Er verfügte über eine große Mehrheit in der Volksvertretung, er durfte sich wiederholt auf das unerminderte Vertrauen des Monarchen berufen, fast alle Landgebungen aus der Bevölkerung des Landes lauteten zu seinen Gunsten, die öffentlichen Gewalten standen ihm unbedingt zur Verfügung, was er in der Ausgleichsfrage mit Oesterreich erreichte und dem Reichstage vorzuschlag, mußte der großen mehrheitlichen Meinung im ganz Ungarn Anhänger, Lob und Beliebtheit erwerben.

Und trotz alledem gelang es der parlamentarischen Minderheit, den Mann zu stürzen, aber nicht etwa auf dem Wege parlamentarischer Parteiverflechtung, nicht durch Erlangung der Mehrheit, nicht durch die Diskreditierung des Mannes nach oben hin, nicht durch eine gewaltige Umstimmung der öffentlichen Meinung. Sie ist im Augenblick des unbedingtesten Sieges immer noch dieselbe kleine Minderheit, die sie früher gewesen, sie hat es eben verstanden, als Minderheit ihren Willen durchzusetzen und ihn der großen Mehrheit

des Parlaments, einer vom Vertrauen des Monarchen getragenen Regierung, endlich auch dem Monarchen selbst in ganz unbedingter Weise aufzuzwingen. Das Mittel dazu war, wie bekannt, die einschleifende Obstruktion, die mechanische Verhinderung des parlamentarischen Apparates, die Verhinderung der Mehrheit, ihren Willen überhaupt durch Fassung von Beschlüssen kund zu thun. Das ging so weit, daß heute der Reichstag seit drei Monaten ohne Präsidium ist, daß der Staat ohne gesetzliche Grundlage verwaltet wird, daß kein Steuergeld eingetrieben und kein Kredit eingekauft wird. Das parlamentarische Majoritätsprinzip, diese elementarste Grundlage jeder Repräsentativ-Verfassung, wurde in seiner Wirkung aufgehoben und der Willen der Wenigen gegen den hartnäckig gehaltenen Willen der Vielen zur Geltung gebracht. Und zwar unbedingt. Als der Monarch vor etwa vierzehn Tagen sich zu Friedensunterhandlungen mit der unbedingten Minderheit herbeiließ, stellte er für die Entlassung des von der Mehrheit immer noch geachteten Ministers gewisse Anstandsbedingungen, um die Bitterkeit der Niederlage ein wenig zu mildern. Die Opposition verwarf jedoch jede Gegenleistung, sie setzte der von ihr niedrigeren staatlichen, parlamentarischen und monarchischen Autorität das Rute auf die Brust und richtig, sie hatte auch hierin Erfolg. Der Monarch, dessen uneingeschränktes Recht, seine Minister zu wählen, verfassungsmäßig festgelegt ist, leistet dem Verlangen einer Minderheit Folge, entläßt den von der Mehrheit des Parlaments und von seinem eigenen Vertrauen getragenen Minister, ohne auch nur die Sicherheit erlangt zu haben, daß wenigstens dem Nachfolger ermöglicht ist in werde, die Gefährlichkeit des Staatens zu abwenden und gegen die Wiederholung der Obstruktion sich zu erlangen.

Für den gesamtlichen Parlamentarismus liegt zweifellos in diesem großen Siege, welchen die ungarische Obstruktion gegen alle wachsenden Autoritäten und Traditionen erfochten hat, eine Gefahr, die nicht leicht genommen werden kann. Das Beispiel, daß eine Minderheit durch gewaltsame Sammlung der parlamentarischen Funktionen im Stande ist, gegen die Mehrheit Recht zu behaupten, könnte unter Umständen zur Nachahmung verleiten. Auf der anderen Seite jedoch werden diese Vorgänge zweifellos auch den vielfach verbreiteten Glauben an die unbedingte Macht des Mehrheitsprinzips erschüttern und die Köpfe predigen können, daß der Wille der politischen Minderheit auch das Vordringen abweichender Strömungen herbeiführen muß und daß eine verhältnismäßige Vertretung der Minderheiten auch schon in der Konstitution und Durchführung staatlicher Angelegenheiten zum Ausdruck kommen sollte. Auch wird dieser Sieg einer Minderheit vielleicht als eine überzeugende Unterweisung jener Auffassung gelten dürfen, daß die wahre konstitutionelle Mehrheit nicht eben in der äußerlichen Mehrheit des Staatslebens auf das schwanke Spiel der Parteiführer bestehen könne, sondern daß sich statt Parteiregierungen besser eine gewisse Unabhängigkeit dem starren Parteiprinzip bei Zulassen der Regierung empfehlen dürfte, wie es übrigens in Deutschland zumeist der Fall ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Von der Militär-Vorlage ist nach dem Ergebnis der ersten Sitzung in der Kommission nur die Beschaffung der Artillerie, nicht die der Kavallerie und Infanterie in dem geforderten und notwendigen Um-

fange bewilligt worden. Es ist aber noch nicht alles verloren; vielmehr läßt sich erwarten, daß noch der Weg zu einer Verständigung gewonnen wird.

In dem Disziplinarverfahren gegen Professor Hans Delbrück steht am kommenden Termin zur Verhandlung vor dem Disziplinarhof für nichtrichtliche Beamte unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Weimann an. Daß der Straf Antrag auf Verweisung in ein gleiches Amt ohne Erstattung von Umzugskosten lautet, haben wir schon berichtet.

Gegenüber dem in einigem Berliner Blättern wieder auftauchenden Gerüchte, der Reichskanzler Fürst Hohenhausen werde bald nach seinem Geburtstag zurücktreten, als sein Nachfolger sei bereits Fürst Radolin ausgetreten, ist die „Post“ zu der Erklärung ermächtigt, daß es sich auch in diesem Falle wieder um unfähige Erfindungen handelt.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat beschloß gestern u. a.: Der Ertrag eines Reichsgesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau entspricht den berechtigten Forderungen der Deutschen Landwirtschaft nur dann, wenn 1. in dem Gesetze selbst (nicht durch Bundesratsverordnung!) ausländisches Fleisch und ausländische Fleischkonserven genau nach denselben strengen Grundregeln der Kontrolle behandelt werden wie die inländische Waare gleicher Art, 2. alle nicht oder nicht sicher kontrollierbaren Körpertheile von Tieren sowohl wie Fleischkonserven (auch Würste) ausländischer Herkunft, sofern sie nicht kontrollierbar sind, von der Einfuhr überhaupt ausgeschlossen werden, 3. nach Erlass dieses Gesetzes in all denjenigen Staaten, in welchen dies noch nicht der Fall ist, eine obligatorische Schlachtviehvericherung unter Heranziehung von öffentlichen Mitteln eingerichtet wird.

§ Vom Reichstag. Vor ziemlich leeren Bänken ging die Beratung über die bedingte Berufungsgesetzgebung weiter. Der bayrische Bauernführer Hilbert und der Abg. Meyer (Str.) sprachen sich beide für die bedingte Berufung aus, wobei der letztere die Kompetenz des Reichstages gewahrt wissen will, richterliche Entscheidungen im Hause zu treffen. Die sämtlichen Ergebnisse der bedingten Berufung in Belgien seien getreut zur Nachahmung anzunehmen. Nach einer kurzen Rede des Staatssekretärs Riething ergriff der Abg. Dr. Gradnauer (Bay.) in nächster zweifelhafter Rede in Angriffen über die Rechtsprechung der höchsten Gerichte im Allgemeinen und über den Richterprozeß im Besonderen. Das Richteramt ist in seinen Augen einseitig, und der Ausschluß der Öffentlichkeit habe im höchsten Maße denurdigend gewirkt. Ein heftiger Anfall gegen den Rechtsprozeß, den er ein Schandmal dieses Jahrhunderts warnte, zieht ihm eine scharfe Rüge des Präsidenten zu. Gegen die sozialdemokratischen Ausführungen polemisierte sehr entschieden und würdevoll Staatssekretär Riething, indem er die sozialdemokratische Art ein Urteil ohne jede tatsächliche Unterlage, ohne Kenntnis der Urkunden und Angeklagten im Hause vorzubringen, zu befehlen und verurteilen, entschieden zurückweist. Nachdem Abg. Frhr. v. Stumm sich kurz gegen den Abg. Gradnauer gewendet und seine Behauptungen widerlegt, ergriff der sächsische Bundesratsvertreter Dr. Käger das Wort, um die sächsischen Urteile zu verteidigen. Rechtsanwalt Heine (Sax.) machte sodann in längerer Ausführungen die Unrichtigkeit des Richteramtes und der Veröffentlichung im „Dresdener Journal“ im Einzelnen nachzugehen. Eine Polemik des sächsischen Bundesratsbevollmächtigten Dr. Käger gegen den Abg. Heine rufe eine längere Urrede bei den Sozialdemokraten hervor, die erst nach längerem Bemühen des Präsidenten sich

Die Macht der Liebe.

Roman von Theodor Forster.

43

„Hast Du sie je gesehen, Sigurd?“
„Niemand! Voriges Jahr, als sie in London gastierte, war ich zu sehr beschäftigt; heute abend jedoch soll mit das Glück zu teil werden, sie zu sehen.“
„Sie kaufte ja Dein Bild: „Die einbrechende Nacht!“
„Ja, Castalani erstand es für sie; da fällt mir eben ein, daß ich ihr ein Seitenstück versprochen habe. Man sagt, Castalani gedenke sie zu heiraten.“
„Jenes Weib!“
„Liebe Isabella,“ ruft Whitton lachend, „mit welcher namenlosen Verachtung Du diese Worte aussprichst. Man kann ja gegen jene Frau gar nichts vorbringen, außer daß sie eine weltgewandte Kofette sei!“
„Aber sie ist eine Tänzerin und er ein Prinz!“
„Das thut nichts! Der höchste Adel holt heutzutage seine Gemahlinnen von der Bühne!“
„Ame, kleine Ottilie!“
„Ja wohl! Man sagt, daß Elina ihn vollständig begehrt habe. Kommen sie zu Tische?“
„Nein, Feliz schickte eine Einladung vor. Hier kommt Lady Bayron; ach ich habe vergessen, Dir mitzuteilen, daß Willy hier ist!“
„Willy Person!“ ruft Lady Bayron freudig, die die letzten Worte gehört hatte, wirklich, wo ist er, Isabella?“
„Im Hotel de Louvre! Ich habe heute früh dort das glückliche Paar besucht und es bei dieser Gelegenheit vernommen!“
„Und Du hast sie gesehen, Du sahst Feliz?“
„Ja wohl, Mama!“
„Wie sieht er aus? Werden sie mit uns speisen?“
„Feliz sieht besser aus denn je. Sie speisen heute bei dem Geandten, doch Feliz wird ohne Zweifel Dir seinen Besuch abhatten.“
„Hier ist er schon!“ rief Whitton zum Fenster hinausblickend.

Isabella verschwand mit Blitzschnelle. Sie war nicht in der Stimmung, ein Gespräch mit dem Grafen Bayron zu führen. Sie eilt in ihr Gemach, legt Hut und Mantel ab und starrt großmütig Whitton einen Besuch ab, welche sich stets in ihren Gemächern aufhalten muß. Ein Schlaganfall hat sie des Gebrauches ihrer Glieder beraubt. Sie sitzt in ihrem großen Sorgenstuhl, doch Friede leuchtet aus ihrem Antlitz. Ihr Sohn ist wieder gesund, Isabella seine Braut, mehr verlangt sie nicht vom Leben.
Die Hotelglocke läutet zum Frühstück. Frau Whitton wird hinübergerollt; Isabella begleitet sie. In ihrer großen Erleichterung hat Feliz sich wieder entfernt, und Willy hat seine Stelle eingenommen.
„Sie waren heute morgen im Bouvre, Isabella, Sie haben sie gesehen?“
„Ja, Willy, ich sah sie.“
„Und Sie haben gehört...“
„Alles, arme kleine Ottilie! Willy, Feliz muß sie sofort nach England zurückbringen.“
„Wenn er es nur thun wollte. Doch er will es nicht und tötet sie auf solche Weise. Wenn das aber geschieht...“
„Du mußt uns heute nachmittag begleiten, Willy,“ spricht Lady Bayron in ihrer gewöhnlichen gebietenden Weise, „ich bedarf Deiner!“
Und Willy sagt sich. In seiner innersten Seele schütet er sich danach, die Stunden in Ottilies Gesellschaft zu verbringen, doch er senkt und erfüllt Lady Bayrons Wunsch.
„Du mußt auch Isabella unter Deinen Schutz nehmen, Person,“ sagt Sigurd. „Denn General Mac Laren schreibt mir soeben, ich müge ihn heute aufsuchen, da er morgen wieder abreise. Ich werde also erst im zweiten Akt im Theater erscheinen können!“
„Ich habe immer gesagt, daß Willy zum Märtyrer geboren ist!“ ruft Isabella lachend.
So kommt es denn, daß, als die Vorstellung beginnt, Sigurd Whitton sich nach nicht bei der Gesellschaft befindet. Das Theater ist überfüllt. Elina hat durch Feliz vernommen, daß seine ganze Familie heute anwesend sein

werde. Sie blickt jetzt, indem sie die Bühne betritt, neugierig um sich. Einen goldenen Becher umfaßt die kleine Hand, das Haar fällt in langen Locken bis zu den Hüften herab. Sie singt gleich einer Bacchantin.
Wird er sie erkennen? Er hat sie nie mehr gesehen seit jener Nacht und hält sie für tot. Allein sie wird heute abend dasselbe Lied singen, welches sie an jenem ersten Abend in Major Kelvins Wohnung gesungen hat. Und zweifelt er noch an ihrer Identität, so muß er sie daran erkennen.
Sie ist in großer Erregung, spielt aber ihre Rolle mit vollständigster Hingebung. Sie beobachtet die Augen, in der sie Isabella und Lady Bayron erkennt. Wird er erkennen? Inmitten donnernden Applauses, endlosen Blumenregens fällt der Vorhang, der erste Akt ist beendet.
„Wie gut sie spielt, wie wunderbar schön sie aussieht! Und welche herrliche Stimme dazu!“
„In Wahrheit, sie ist schön!“ ruft Isabella, „eine Schönheit, wie ich sie nie zuvor gesehen.“
„Wollte Gott, man könnte sie als Hege verbrennen!“ entgegnete Willy.
„Sie singt gut, aber es ist etwas Wildes an ihr. Wehhalb blickt sie stets auf unsere Loge?“ meint Lady Bayron.
„Sie sieht nach etwas, was sie nicht finden kann. Feliz ist im Vaterre.“
„Wirklich!“ rief Feliz Mutter, „und ganz allein. Wo ist denn Ottilie?“
„Ottilie ist zu Hause, ebenfalls allein,“ sagte Isabella mit dem Tone der Entrüstung.
„Ob er uns wohl sieht? O ja, er erhebt sich, Isabella, warum dankst Du nicht, er grüßte Dich.“
Doch Isabella blickt unverwandt nach der Bühne, sie will Lord Bayron nicht sehen, und dieser weiß es. Er ist heute abend ins Theater gekommen, teils weil er nicht wegbleiben kann, teils aber auch aus Großthuererei.
Soll er etwa zu Hause bleiben, weil er sich vor Willy Person und Isabella Burvenich fürchtet? Ist er noch ein Kind, dem man nach Belieben vorschreiben darf! 68, 19

legte. Abg. Dr. Dertel (cons.) verteidigt die schließliche Justiz und stimmt das Urteil, das er, er streng und kurz, aber doch gerechtfertigt findet, gegen die sozialdemokratischen Angriffe in Schutz. Das Urtheil und die Urtheile der ungeschicklichen Unterredungen falls auf die sozialdemokratische Propaganda verbleibe. Nach einer kurzen Erklärung des Abg. Schmidt-Warberg (Ger.) und einer nochmaligen Volksstimme des Abg. Heine gegen den schließlichen Bundesratsbeschluss, sowie einigen persönlichen Bemerkungen wird die Sitzung am Freitag Mittag 1 Uhr vertagt.

Frankreich. Weitere Berichte zum Begräbnis Jaurès melden: Vom Elysee bis zur Notre-Dame-Kirche bewegte sich der Trauerzug langsam durch die Straßen. Die Menschenmenge verharrete auf beiden Seiten in ehrsüchtigen Schweigen, nur an der Ecke der elyseischen Felder wurden, als die Richter des Kassationshofes vorüber schritten, Hochrufe auf das Hiet laut, sonst war auf der ganzen Straße kein Ausruf vernnehmbar. Die Rippen des Bahrtisches wurden von den Ministern Descazes, Vignaux, Eckroy, Freycinet, Biger, Krantz, Guillaum und Veytral gehalten. Hinter dem Sargwagen schritten 16 Karolinen, welche die Orden des Verstorbenen auf Rippen trugen; an diese schlossen sich die Mitglieder der Familie, Direktor de Gall, der Unterdirektor des Präsidialkabinetts Blondel an. Der Anblick der schließlichen niedergedrückten Angehörigen des Toten machte einen tiefen Eindruck. Dann folgten einblühigen Hauptes Präsident Loubet, der Vizepräsident des Senats, der Ministerpräsident, der Präsident der Deputiertenkammer, der Justizminister; hieran reihten sich vom Militärkabinet die Präsidenden, die Vizepräsidenten mit dem Rantius an der Spitze, die Senatoren, die Deputierten und andere offizielle Körperkategorien. Die Menge hatte auf dem ganzen Wege das Haupt erniedrigt. Die elyseischen Felder und die Place de la Concorde waren von Neugierigen überfüllt, die sogar auf den Blumen saßen. Die besondere Aufmerksamkeit der Menge galt Loubet, der durch Größe und andere Sympathieworte ausgezeichnet wurde, sowie den auswärtigen Missionen, namentlich den hohen Gestalten der deutschen Offiziere. Die

Jahnen der spallerbildenden Regimenter wurden von Loubet durch Hutabnahmen begrüßt. Beim Passiren der russisch. u. Abgordneten auf dem Champs Elysees erlitten einige Hochrufe auf Russland. Um 12 1/2 Uhr Mittags traf der Leichenzug ohne Zwischenfall an der Notre Dame Kirche ein. Die Menge verharrete in ehrsüchtigen Schweigen. Die Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche, die Kardinal Richard leitete, machte einen tiefen Eindruck. Kurz nach 1 Uhr verließen die Teilnehmer an der Trauerfeier die Kirche. Die Mitglieder des Kassationshofes, von Dragonern eskortirt, fuhren direkt nach dem Justizpalast, ohne daß Kundgebungen oder Rufe gelüdet wurden. — Zahlreiche Deputationen aus dem Auslande und aus der Provinz meldeten, daß in allen Hauptstädten des Auslandes und fast in allen Städten Frankreichs Trauergottesdienste für Jaurès abgehalten wurden. In der Provinz wohnten alle Zivil- und Militärbehörden, sowie Beamten und eine zahlreiche andächtige Menschenmenge den Gottesdiensten bei. — Aus Paris meldet man von gestern noch: Etwa 500 Mitglieder der Patriotenliga hatten sich auf dem Bastillenplatz versammelt, um sich an irgend einem Punkte dem Leichenzuge anzuschließen. Allein, da die Polizei den Platz räumen ließ, gaben sich die Mitglieder der Liga ein Stillsitzen auf dem Place de la Nation. Von der Polizei auseinandergetrieben, beschloffen sie in Gruppen nach dem Place de la Nation zu gehen, um von hier aus geschlossen sich nach dem Friedhof zu begeben und einen Kranz auf dem Sarge niederzulegen. — Auf dem Boulevard Sebastopol hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt; die Trottoirs waren vollständig mit Menschen angefüllt. Soldaten, in vier Reihen aufgestellt, bildeten Spalier. — Casimir Perier wurde gestern mit sympathischen Parufen begrüßt. — Der Zug mußte auf dem Place der Nation halten, so sehr war die Menschenmenge angewachsen. Auf dem Boulevard du Temple war das Gedränge so arg, daß eine Frau umgeworfen wurde. Mehrere Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die Armee!“ wurden laut.

eigenmächtige Freiheitsentziehung unter Anwendung von Gewalt begangen zu haben, billigte ihn in fünf Fällen mildernde Umstände zu, verurtheilte ihn zur Entziehung aller seiner Person und seinem Glande zukommenden Rechte und Verträge und zur Aufhebung im Gouvernement Jesuit mit dem Bedote, dem ihm angewiesenen Wohnort vor Ablauf von zwei Jahren, auch vorübergehend, zu verlassen und keinen anderen festen Wohnort in einem anderen Theile Sibiriens vor Ablauf von 8 Jahren wählen zu dürfen.

Philippinen. Nach Depeschen aus Manila herrschte dort in der Nacht zum 23. d. große Aufrührung, weil an verschiedenen Stellen der Stadt von Brandstiftern Feuer angelegt wurde. Die Löschmannschaften wurden von den Eingeborenen am Eingreifen verhindert und die Schläuche zerhackt. Auf die Truppen, die die Ordnung aufrecht halten wollten, wurde aus mehreren Häusern geschossen, wobei einige Soldaten verletzt wurden. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist gewaltig. Offiziere trübten die Philippiner an, die Amerikaner zu demüthigen. Es entspann sich in Folge dessen ein ziemlich heftiger Kampf mit denselben.

Die „Röde. Stz.“ entsandt ein Privatbriefe aus Jlo-Jlo, daß Philippiner große Petroleumsvorräthe herbeigeschafft hatten, um bei einem Angriff der Amerikaner die Stadt anzuzünden. Der Briefschreiber berichtet ferner über einen Zwist zwischen dem deutschen Kreuzer „Jrene“ und dem Philippiner. Letztere hiten eine der Boote der „Jrene“ angehalten und durchsucht. Der Präsident hat um Entschädigung und versprach Genugthuung. Auch die Amerikaner beobachten mit großem Interesse alle Bewegungen der Deutschen. Der Commandant des Kreuzers „Baltimore“ ruderete an Bord der „Jrene“, als die Mannschaft des deutschen Kreuzers in Boote geflohen wurde. Später erfuhr man, daß die Amerikaner die Uebung für einen Landungsversuch gehalten und sich berufen gefühlt hatten, das deutsche Kriegsschiff darauf aufmerksam zu machen, daß Jlo-Jlo amerikanisches Gebiet sei.

Rußland. Das Petersburger Bezirksgericht erkannte den tschaischen Priester Belakowicz schuldig, in acht Fällen

Kursus zurück.

Mag. Prantsch, verpfl. Trichinenschauer, Alsterau.

Wegen Wegzugs des jetzigen Inhabers ist in meinem Hause, Gartenstr. 4 vom 1. April d. J. ab, die erste Etage zu vermieten. Stadthauptamt Schabbe.

Großes, schön möblirtes Zimmer, Wunsch mit Schlafzimmern, sofort oder später zu vermieten. Kaiser Wilhelmspl. 1, 2. Et.

Liebvolle Aufnahme und Pension finden 1 bis 2 wohlgeordnete, größere die Schule besuchende Knaben. Offerten sind u. J. S. 16 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Auf ein Hausgut bei Riesa wird ein junges, solides

Mädchen

als Stütze der Hausfrau gesucht. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Für einen Sohn achtbarer Eltern, welcher Schlosser werden will, wird ein tüchtiger Lehrmeister gesucht. Gehl. Off. unter L. G. 100 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Um das Lager etwas zu räumen, wegen bevorstehender Inventur, gebe ich jetzt bei Einkäufen von Nr. 5. — an ~~10~~ 10 % Rabatt. Die Rabattkalender-Zettel werden also nur jetzt kurze Zeit mit 50 Pf. statt 20 Pf. in Zahlung genommen und bitte diese Gelegenheit benutzen zu wollen. Rabattkalender werden auf Wunsch gern gratis an meine werthe Kundschaft vertheilt.

Gruft Mittag, Riesa, Bettinerstr. 1.
Woll-, Leinen-, Wäsche-, Weiß-, Wachs- und Manufacturwaaren-Haus.

Ein Tischlergehilfe
suchet sofort dauernde Beschäftigung.
Richard Münch, Tischlerstr.

Ein tüchtiger, zuverlässiger und gewandter **Hausdiener**, welcher gut mit Pferden umzugehen weiß, wird gesucht. Hotel Kronprinz, Riesa.

Zwei tüchtige **Schneidergehilfen**
sucht sofort **C. Händel**, Großenhain.

Gute Hofenschneider
sofort gesucht **Otto Wünschüttel**.
Riese rath und Walle-Karlsruhe.
Hochseine conf. Matjes-Beeringe
empfiehlt **Felix Weidenbach**.

Ein massives Haus
in Riesa ist bei 1400 M. Anzucht sofort zu verkaufen. Kaufpr. 5700 M. Grundl. 4100 M., Wiese 330 M. Näh. beim Def. Feldstr. 7.

Eine Wassermühle
mit **Wasserkraft**, anhaltendem Wasser, 4 Mtr. Gefälle, nach dem Neuesten eingerichtet, mit etwas Landwirtschaft, in lebhaftem Ort, soll baldigst für 15000 M. verkauft werden. Offerten unter Z. P. M. befordert die Expedition d. Bl.

Sonnabend, den 26. Febr., stelle ich wieder einen geriffen Transport **schöner Käse** und **Käse**, hochtragend und mit Käse, in meiner Behausung, preiswerth zum Verkauf. **Emil Thielemann**, Stolzenhain Nr. 5.

Ranarienbühne u. -Weischen, Vorrichtungen m. Aufg. der Nacht m. vert. **Großenhainstr. 15.**

Biliner und Mariafelner Braunkohlen
offerirt billigst ab Schiff in Riesa **Friedrich Arnold**.

Wieder übertrifft Madame alle Erwartungen, wieder applaudirt das ganze Haus, wieder überschüttet man sie mit Blumen. Lord Bayron schleudert ein Bouquet von roten und weißen Kamelien auf die Bühne. Die schwarzen, glänzenden Augen leuchten oftmals mit feberhafter Uegebild zu jener Loge zurück, und immer erscheint der Erwartete noch nicht. Der Vorhang fällt zum zweitenmal. Jetzt endlich kommt Sigurd, und Isabella begrüßt ihn mit lächelndem Blicke.

„Ist es schon spät?“ fragte er. „Ich konnte nicht früher kommen. Wie gefällt Dir die Vorstellung, Isabella?“

„Gar nicht, ihr Singen und Tanzen greift mich an.“

„Dann ist es noch lange?“

„Noch einen Akt, in welchem sie lebendig verbrannt werden soll. Ich werde mich bemühen, zu glauben, dies sei in Wahrheit der Fall; ich könnte mich darüber freuen.“

„Wie blutdürstig.“ rief er lachend.

„Ah, Felix, Du hier!“

Die Thür hatte sich geöffnet, und Lord Bayron war in derselben erschienen.

„Wie geht es, Whittou, wie geht es, Isabella, herrliche Schauspielerin, nicht wahr?“

„Wenn tolles Tanzen, bacchantische Gesänge, das Benehmen einer Tollkühnen eine gute Schauspielerin ausmachen, dann hast Du recht, Felix.“

Seine Augen flammten, doch er lacht. „Der Geschnack ist verschieden, ihrem Publikum scheint sie zu gefallen.“

„Wo ist Ottilie? Ich dachte, Ihr speisest bei dem Gesandten?“

„Ottilie ist zu Hause; ich speiste allerdings bei dem Gesandten und sprach am Rückwege hier vor, da ich wußte, daß ich das Vergnügen haben würde, mich im Schoße meiner Familie zu befinden.“

Der Vorhang erhebt sich zum drittenmal, und Elina tanzt auf der Bühne, sie singt ein Jagdlied und ist in Grün und Gold gekleidet. Ihre kraftvolle Stimme erfüllt den Raum, es ist dasselbe Lied, welches vor siebzehn Jahren Eugenie Kelvin für Sigurd Whittou gesungen hat.

Sie schleudert einen einzigen, prüfenden Blick nach der Loge. Endlich ist er da. Er hört sie, er sieht sie, er erkennt das Lied, er erkennt sie.

Die Stunde des Triumphes ist endlich gekommen. Ihre Aufregung hat den Höhepunkt erreicht. Sie spielt heute wie noch nie. Sie singt ihren eigenen Grabgesang, wird verzweiflungsvoll überirbisch; Isabella erbleicht und zittert. Die Flammen schlagen empor, sie umgeben sie, der Vorhang fällt, und der geisterhafte Grabgesang verklingt in gebrochenen Akkorden.

Einen Augenblick herrscht tiefe Stille, dann erfolgt dröhnender Applaus, wie ihn die Wände des Theaters kaum je vernommen haben. „Elina!“ tönt der tausendstimmige Ruf. Sie erscheint lächelnd, nach allen Seiten grüßend, ein zweiter Beifallssturm, dann, einen festen Blick auf Sigurds Antlitz richtend, verschwindet sie.

„Sie ist diabolisch.“ rief Isabella schauernd, „nie könnte ich eine solche Vorstellung wieder ansehen. Gefällt es Dir, Sigurd?“

Sie sieht ihn an, er scheint sie nicht zu hören, nicht zu sehen, er blickt wie geistesabwesend auf die Bühne.

„Sigurd!“

Seine Augen wenden sich langsam ihr zu, doch sie behalten einen unnatürlichen, starren Ausdruck.

„Sigurd.“ rief Isabella nochmals bestürzt, „was ist Dir?“

Ihre Frage scheint den Zauber zu lösen, er ermannet sich und antwortet: „Nichts, willst Du kommen?“

Seine Stimme ist nicht mehr dieselbe, sie klingt rau und hart. Er reicht ihr mechanisch den Arm und sieht zu, wie sie sich in ihren Mantel hält, ohne ihr dabei Hilfe zu leisten.

„Aber, Sigurd.“ rief sie, „was ist geschehen?“

„Im Gottes Barmherzigkeit willen, frage mich heute nicht, warte bis morgen.“

Tränen treten in ihre Augen. Sie eilen hinaus in die kalte Februarnacht; er ist den Damen beifällig, in den Wagen zu steigen, doch er macht keine Miene, ihnen zu folgen. Felix und Willy empfehlen sich grüßend.

„Kommst Du nicht mit uns, Sigurd?“ fragt Lady Bayron.

„Nein.“ antwortet er mit heiserer Stimme.

„Nach Hause!“ ruft er dem Kutscher zu, und der Wagen rollt von dannen.

Er hat sie erkannt. Von dem ersten Augenblicke an, in welchem sie in seinen Gesichtskreis trat, von dem Momente an, in welchem er ihre Stimme vernahm, wußte er, daß es seine einstige Gattin war, welche vor ihm stand.

Sie hat sich nur wenig verändert, sie scheint nicht wesentlich gealtert in den letzten siebzehn Jahren. Ihre dunkle Schönheit ist gereift, der kindliche Glanz der ersten Jugend geschwunden, doch das vollendete Weib ist schöner als die mädchenhafte Knospe je gewesen. Das also ist Eugenie Kelvin, das Weib, welches einst seine Frau gewesen!

Isabella Burvenich, dessen ist er gewiß, wird nicht die Seine werden. Sie hatte einst von Eugenie gesprochen, und Sigurd hatte sie gefragt: „Wenn sie nun nicht gestorben wäre, würdest Du mich doch genommen haben?“ und sie hatte mit ihren kalten, offenen Augen zu ihm emporgeliebt und hatte erwidert: „Nein, denn Du warst hart mit ihr; jene Frau, so tief sie auch gesunken sein mochte, sie hat Dich doch geliebt, sie hat um Deinetwillen gelitten, und ich möchte dieses Leiden nicht erhöhen, indem ich für immer trennend zwischen Dich und sie träte. Doch Gott war barmherzig, Sigurd. Er hat sie in den ewigen Frieden eingehen lassen, und so bin ich Dein!“

Nie hatten sie darüber mehr gesprochen, und er auch nie mehr daran gedacht. Heute aber stand alles wieder klar vor seiner Seele. Würde Isabella bei dieser Ansicht verharren?

In seiner Verzweiflung klammert er sich an die letzte Hoffnung. Es ist nicht seine Frau, er will es nicht glauben.

(Fortsetzung folgt.)

Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 8. Niesau, den 25. Februar 1899. 23. Jahrg.

Marie.

Erzählung aus dem Nordamerikanischen in Nordamerika.
Nach dem Deutschen von Friedr. v. Knecl.
(Fortsetzung.)

Rygaard hatte viel zu thun. Auf Mariens Veranlassung hatte er eine Blattschrift um Freigabe Westons an den Capitän verfaßt und sprach nun einen Staatsanwalt nach dem andern, sowohl diejenigen, die erster Classe reisten, und zu denen er selbst gehörte, als die Zwischendeck-Passagiere, zu denen auch Marie, Kadrent und mehrere Andere gehörten, und unter denen er sich häufig aufhielt. Er war bei Allen beliebt und benutzte Alle zu unterschieden. Ein deutsch-amerikanischer Kaufmann übernahm es, eine deutsche Abschrift unter seinem Namen und dem Namen eines anderen zu lassen, und auch von diesen wurde die Unterschrift nicht verweigert.

Die Blattschrift wurde dem Capitän überreicht, und als dieser die Freigabe Westons versprochen hatte, eilte Rygaard hin zu Marie, um ihr das glückliche Ereignis mitzutheilen.

Er war ihr jetzt noch nicht in dem Raum der Bekanntschaft gewesen. Sein Bild begegnete einem Glanz, daß er sich darüber wundern mußte, wie Marie es dort aufstellen konnte. Ein einziger englischer Chor von Rindergesichtern, Schwestern und Töchtern der Weiber, trauerten sich von einigen betraurten Hochzeiten, die Marie spielten, harmonisirend und dem Gesang der Gesangstänze. Sein Bild schwebte zwischen den roten, umgehüllten Säulen und schwebte umher, wo Welt- und Weltliche zwischen Säulen, Schwestern, Speisen und Getränken laut durcheinander lagen und da und dort ein unruhiger, ungelächter Weiberkopf aufstach. Kinder lagen und frohen am Boden oder in den Cais, hängten beim Schlingern des Schiffes um und hielten.

Oblich erwiderte er Marie. Sie stand an der Spitze der trunkenen Frau Westons, mit aufgeworfenen Armen, einer großen Küchenschürze zum Schutz ihres Kleides und des Haares unter einem nebligen weißen Tüchlein gezogen; das Gesicht schaute darunter Anblick frisch und doch mit einem Ausdruck von Mitleidigkeit hervor, als ob die blutigen Augen um sie her ihre eigenen wären. Sie bereicherte Westons und schellte sie aus, reichte ihnen Thee, trank sie ab, wenn sie sich veranzugelten, schalt, lachte und verließ sie . . .

Rygaard blieb unwillkürlich stehen, um den Anblick ihrer Tätigkeit als Pflegerin zu genießen. Sie bemerkte ihn und nickte ihm zu. Dann winkte er ihr, und sie trat an den Tisch.

„Nun wird er frei!“ riefste Rygaard.
„O, Gott sei Dank!“ rief sie aus und schaute unwillkürlich ihrer Hände.

„Wie dankbar bist du für die Rettung und fast alle Deutsche haben untergehoben!“

„Das ist es der Frau sagen?“ fragte Marie froh.
„Ja, sagen sie es ihr — der Armen!“
Rygaard folgte ihr mit den Augen, während sie freude-

stehend mit der guten Nachricht hin zu Frau Westons lief.
„Ein prächtiges Mädchen!“ rief er aus und ging hinaus auf Deck.

V.

Es trat ein wenig in der Nähe von New-Brunswick, und große Eisberge trieben so nahe am Fahrwasser umher, daß man zuweilen zusammenstöße fürchtete. Dampfer hielten am Wasserpegel und Sturmschnecken umkreisten das Schiff, während mächtige Male weit draußen am Horizont ihre Springbrunnen spielen ließen.

Weiter gegen Süden wurde die Luft milder und wärmer. Eine Gruppe junger Dänen versammelte sich jeden Tag draußen im Vordersteven, wo sie sich mit dem Singen von Vaterlands-Liedern und dem Erzählen von Abenteuern die Zeit vertrieben.

Marie hatte nun ihrer Freiheit wieder und konnte jetzt während in Gesellschaft der Anderen sein; denn nach der Freilassung Westons wurde seine Frau mit jedem Tag zufriedener.

Aber mit Marie selbst ging eine Veränderung vor, sie wurde schnell und lebhaft, als ob das Gehirn wieder Gewalt über sie erlangt hätte. Nur wenn Rygaard von Hinterdeck herüber kam, wurde sie wieder leiser und zurückgezogen, und dann konnten sie Stundenlang plaudernd mit einander auf Deck auf und ab gehen, die höchste Genuß genießend; aber sie konnten nicht weiter gehen, wenn sie den leeren Blick der Decke in den Augen sahen, die in der Seite der Wellenberge zu liegen schienen, die in der Seite der Wellenberge zu liegen schienen, die in der Seite der Wellenberge zu liegen schienen.

Dann sah Marie wieder in jenen Augen, die in der Seite der Wellenberge zu liegen schienen, die in der Seite der Wellenberge zu liegen schienen, die in der Seite der Wellenberge zu liegen schienen.

Einmal Sonntags Nachmittags war das Wetter klar und das Meer ziemlich ruhig, und man wurde Anhalten zum Tönen getroffen. Eine Dreifüßler wurde auf Deck gebracht, und zu den höchsten Tönen, die ein mittelalterlicher Mahler herüber lernte, dröhnten sich Geigen- und Zwickel-Helfende lustig in Wolger und Pella. Ein Epikureer sollte sich hinter dem Vorküchenschiff auf, ahnte seine Erregungen nach und sang:

„Wir sind ja Musikanter,
Nad kommen vom Schwabenland“

und Andere ahnten den gleichen Gesang und die G. werden nach . . . Und diese herrliche von Mädchen aus allen Ländern Quartett versängten sich, als wären sie alle zu Großvaters Geburtstag versammelt. Wo waren die Berggrenzen und Stabskontingente?

Die Kapitäne legte ziemlich gut mit seinem schwedischen Mädchen und nickte im Vorüberfahren Rygaard zu.

„Stehst Du!“
Rygaard lachte mit Marie — immer mit Marie. Kadrent hatte seine eigenen Gedanken, als er die Wellen so häufig bei einander sah. In dem ersten Augenblicke hatte Rygaard ihm erzählt, daß er mit einem Bräutigam Johanna Bild in Danzig, der Tochter eines norwegisch-amerikanischen Kommandanten-Gänblers verlobt sei.

„Es er das Marie wohl auch erzählt hätte?“

„Er hat den Janten gesehen; somit ist es seine Schuld, wenn er kommt!“

„Der Jenter mag's glauben! Wer kann wissen, wer den Janten gesehen hat? Wenn ich überaus aus meiner geringen Schätzung heraus sprechen darf, so will ich die nur sagen, Kadrent, daß immer die Mädchen heraus schuld sind, denn sonst hätte ich mich nicht so häufig verlobt!“

Kadrent ließ stehen und hob mit der Hand einige Zwölfe zur Seite, um besser den Weg hinaus sehen zu können. Da sah er ein Mädchen und fragte:

„Wissen es noch andere, daß Marie kommt?“
„Bestimmt wissen es . . . Er hat vorläufig für eine Woche bei Ihnen die Post für sie bestellt.“

„Das kann für Rygaard eine böse Geschichte werden! — wann sie da mit dem Mädchen zwischen den Säulen und nachdenklicher, als er zu sein pflegte. „Wie, wenn Johanna Bild es vernimmt? . . . Was glaubst Du, wird er ihr die Sache erzählen?“

„Ich weiß nicht!“ antwortete Kadrent. „Aber es hat mir leid um Johanna. Ich hätte Rygaard sehr. Einen herrlichen Mann als ihn habe ich nie gekannt, und deshalb kann ich nicht begreifen, daß er das hat thun können!“

„Ja, er!“ wiederholte die. „Hätte ich aber ein anderer über Vogel so etwas gesagt, dann wärest Du es befragt, — und ich dazu — aber er! Die einzige Schwärze ist nur die, daß sich nie Jemand vor Marie zu mir so toll hat beschwerten können, sonst hätte ich viele solcher Geschichten auf meinem Gewissen; aber Rygaard, . . . das kann ich nicht begreifen!“

Der Zug war vor wenigen Augenblicken angelangt, und dem Kapitäne her kamen die Reisenden. Diejenigen, die noch dem unteren Theil der Stadt wollten, pflegten diesen Weg zu nehmen.

„Nun sehe ich sie!“ riefste Kadrent. „Er trägt ihren Koffer.“

„Ich glaube wirklich . . .“
„Stille, da! Sie versuchen nicht zu wissen, daß wir hier sind!“

Er ließ den Zug vor ihnen los, so daß er sie verließ.

Rygaard und Marie sprachen zusammen, als sie sich näherten.

„Ist es ist Dir diesen Sommer also schön gegangen, Marie?“ fragte Rygaard mitleidig. Die Tante gestel mit nicht besonders gut, als ich mit Dir bei ihr war.

„Das wäre noch gegangen, wenn ich nur mit Jemandem hätte sprechen können; aber es lassen nur immer Deutsche sein, — die Tante ist ja mit einem Deutschen verheiratet — und ich vermute ihre Sprache nicht zu verstehen, und kann verstehen sie nicht immer aus; Tante nannte mich eine O. und schalt auf mich, wenn ich nicht im Zimmer bei ihr. Ich wollte nicht!“

„Kannst Du denn gar nicht mit Landleuten zusammen?“
„Nein!“

„Ist so verlobt Du den Bild . . . einem Mädchen?“
„Schweig!“

„Du hättest ja Deiner Mutter schreiben können! Warum thust Du das nicht?“

„Dann würde sie geschmeutet haben, daß ich wieder heimkehren sollte!“

„Ist das wolltenst Du nicht?“
„Nein!“
„Warum nicht?“

Sie schweig.
„Warum willst Du nicht wieder heimkehren?“ fuhr er fort. „Gehst es Dir gleichwohl hier im Lande, Marie?“

„Ich glaube . . . Du . . . weißt es!“ schloß sie und deutete das Leuchten an die Augen.

„Weißt Du, Marie?“
Sie gingen einige Schritte, leiteten aber wieder um zu einer Wand, die nahe bei der Stelle sich befand, wo die Kadrent hinter den Eisenstäben im Geos saßen.

„Nun und sehe Dich hier auf die Post, Marie!“ bot Rygaard Helmschirm.

Sie setzte sich.
Er blieb mit dem Koffer in der Hand stehen.

„Was sollte ich wissen?“ fragte er. „Was willst Du damit?“

„O — Du bestimmst Dich nicht mehr um mich . . . sonst . . . Maniest Du . . . nicht so sagen!“ schloß sie. Er war in zerröhrter Unruhe. Das war wohl schlimmer, als er sich gedacht hatte.

„Du bist krank, Marie!“ sagte er laut und legte die Hand auf ihren Kopf. Du hast es diesen Sommer zu streng und zu einsam gehabt, aber hier wirst Du Freunde finden. Westons haben die ganze Zeit hier gewohnt. Er ist Uferwacher und hat sein ganzes Auskommen. Sie haben mir versprochen, Dich bis auf Weiteres bei sich aufzunehmen. — Da Kjöfud und Tilda haben sich verheiratet und wohnen auch hier. Kadrent, Du kennst ihn ja, reiste mit mir von New-York hierher!“

Rygaard glaubte, sie beruhigen zu können, wenn er mit ihr von ihrem Kofferreden sprach; aber es war ungenügend, ob sie ihn überhaupt hörte. Doch wollte sie nun leiser und schaute nur einige Male tief auf.

„O — ja! . . . — ja! . . . Ich habe mich auch sehr geirrt!“ schloß sie.

„Gehst?“
„Ich hätte nicht geglaubt, daß . . . es so zwischen uns vorbei sein würde! . . . Und dann doch sie auf's Neue in Thälern aus, noch heftiger als früher. Es war, als wenn ihr ganzer gesunder, heftiger Körper in diesem Weisen gestochen werden sollte, das kein Ende nehmen wollte.“

(Schluß folgt.)

Verlorenes Glück.

Es belagert sich das Volk, von dem hier 4 sind,
Das reichte Mädchen hat hochgeliebt.
Sahen über der Wagen zum Fern hinaus
Das geschändete Mädchen, den jungen Mann.
Es marmelt die Menge mit zerbildeten Tödt.
„Heiß' kühnes Glück!“

Doch denken im stillen, jeden Versuch
Du nimmst zwei Frauen der Hochzeit nach.
Der Tochter ist Haupt und Herz so weit.
Die Mutter fahrt, als ob 4 erler sie ist.
„Nun, sollte die Töchter nicht jäh!“
Dort nicht dein Bild!

Er lechzt die die Kreuz um Wammus' Tod
Und verlorne der edlen Liebe 4 ob!
Nicht best den Hund an, er hat mehr Zeit!
Nur er, dem 4 er vergelte mit Neu!
„Nun, Priester, wenn Du hegst den Kreuz,
Dazu nimmst Glück!“

Sie aber, ja edel, ja jung, ja schön,
Den Töchter will sie noch einmal sein;
Von weichen Lippen durchfließt ihr Blut.
Sie eilt ihm zu bringen den letzten Gruß:
„Nun, Mutter, dem nicht! Dort ist kein Tod!
Nun ist lieb zu noch!“

Druck und Verlag von Langert & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.



Andreas hatte die Absicht, ihr dies gelegentlich zu sagen, kam aber nicht dazu.

In der folgenden Nacht lag das Schiff still im Nebel. Das unheimliche Rauschen der Schiffsglocken und die fortwährend wiederholten wackernden Signale der Dampfmaschine in der düstern nebelumhüllten See demoralisiren Andreas, aus der Ecke aufzustehen und sich anzusehen.

Es war erstickend schnell im Raum und er ging hinaus auf Deck. Es war kurz nach Mitternacht, und nur die wackelhafte Leuchtmaschine war auf dem Deck zu sehen, das sie und da von den Laternen beleuchtet war.

Andreas mußte sich im Dunkel vorwärts tasten und stolperte über einige Bänke, als er unter der Decke der Boot anlangte. Er hörte ein leises Rischen, als er ging, sagte aber nichts. Als er wieder nach der gleichen Stelle zurück kam, fiel plötzlich ein Pfeiflaut aus einer der Laternen heraus, und er erkannte Nygaard und Marie, die auf der Bank saßen.

„Das ist doch eine wirklich unheimliche Nacht!“ murmelte Andreas; denn es war ihm, als müsse er etwas sagen.

„A, wie scheint doch nicht!“ antwortete Nygaard.

VI.

„Bank, Bank, Bank!“

Es war eine warme Mittagsstunde, als dieser Ruf gleich einem elektrischen Schlag durch alle Räume ging, wo eben geschäftig wurde. Die Kaufleute verließen ihre Stühle, um den ersten Schrein der neuen Welt zu sehen — ihrer gewöhnlichen Gewohnheit, des Reichs der großen Hoffnungen und Enttäuschungen.

Vorwärts und auf den Seiten war Bank, in nächster Nähe keine beschäftigte Seele und Schiffe in beiden Richtungen um sie her. Welt weite sah man kein-Haus mit seinen nachbarschaftlichen verschmelzen, große Oceanampfer näherten sich von dorthin, gräßlich im Bootüberfahren und dampften Dampf zu. Die neuen Kaufleute erhellten einen stützigen Blick von den Leuten die beim wählten, um „das alte Land“ wiederzusehen, aus dem auch sie einmal als neue Menschen aufgewandert waren.

„Glückliche Reise!“ Versucht es, ob ihr Arbeit, Widerstand und Tauschungen ertragen könnt, wie wir, dann bekommt ihr vielleicht auch einmal so viel Geld in die Hände, daß ihr eine Bergungsdreie nach dem einzigen Land in der Welt machen könnt, das auch herrlich heiß ist. Es gibt nämlich auch von der Vorkammler, daß man nur ein einziges Mal lebt. Alles andere ist Verwandschaft.

Der Wind schwellte wieder vorwärts nach West-Nord, das heißt größern Ausweg machte, indem man sich näherte. Dann trennte es sich, geteilt durch Flüsse und wurde zu drei Stücken, und zwischen diesen eilten wunderbar geformte Dampfer, wie um die Weite von demen.

Der jüngere Kaufmann, darunter auch Andreas, war diese Erscheinung überausgehend neu und großartig, daß sie alles Andere darüber vergah. Der Eindruck auf Andreas war so mächtig, daß er vergaß, was er zu thun hatte. Wie als das Schiff am Land anlegen wollte, erkannte er sich, daß er selbst sein Eigentum hätte müßte, wenn er dieselbe behalten wollte. Ebenso schnell, wie ihm dies klar geworden war, eilte er hinaus in den Briefkasten der Zwergstufen, der fast leer war. Die Briefe waren längst bereit und oben auf Deck. Er legte seinen Koffer zu Boden, der neben der Vorkammler stand, welche die Räume der abwesenden Männer und Frauen von einander trennte. Durch die dünne Wand hörte er Jemand in dem Raum dahinter weinen und das zwischen erlösenden Schreien. Er konnte sie und hörte.

„O nein, ich möchte dir lieber gleich mit Dir helfen!“ hörte er Marie unter heiligem Weinen sagen.

Es war Nygaard, der antwortete. Er sprach leise und eindringlich, und seine Stimme klang unheimlich.

„Nein, nein, liebe Marie, das kannst Du doch nicht!“, sagte er. „Du mußt ja zu Deiner Tante! Sie wird wohl einreisen, um Dich zu empfangen; sonst will ich Dich hinaus zu ihr begleiten. Weine nun nicht mehr, Mariechen! Es wird wohl noch Alles gut!“

Eine Welle hörte man nur das Weinen, dann sagte sie wieder:

„Du hast mir ja Deine Karte nicht gegeben!“

„Oder ist sie . . . da ist meine Karte! Ich lege sie in Deine Tasche!“ antwortete er. Und ein wenig nachher sagte er ihnen: „Wenn es Dir bei Deiner Tante nicht gut gehen sollte, so schreibe mir!“

„Sollst nicht?“ erwiderte es zweifelnd und ängstlich.

Es war eine Weile ganz still, und er schien auf ihre Frage nicht zu antworten. Das Schiff legte unterdessen am Vorde an, und nun sagte er gekümpft und laut:

„Man müssen mir und meinen. Lebe wohl, Mariechen!“

„Lebe wohl!“

„Halte ich einen Kaff zum Abschied? . . . Dann gehen wir! Deinen Koffer trage ich!“

Andreas war empört und geliebt sich selber, Nygaard seine Meinung auch heraus zu sagen, wenn er ihn allein hätte; aber als er sich nach der allgemeinen Bewunderung beim Landen in dem großen runden Bierensack, Geßte worden genannt, umschah, war er nicht mehr zu erheben.

Unterdessen war der Dampf mit Marie zu ihrer Tante gegangen, die sich nicht beim Schiff eingestellt hatte. Nach einigen Suchen fand er sie in einer der Nebenstufen in der Nähe des Post-Ries, wo sie ein Kofferband für Kofferträger und Kisten-Arbeiter trug. Sie war ein kleines, behendes Weib von großer Jungenfertigkeit, das mit aufgeschlagenem Kopf und einem Stauwerk in der Hand umherging und sich Nygaard und Marie mit einer Miene näherte, als wenn sie im Sinn hätte, auch ihnen ein Kofferband zu stellen werden zu lassen.

„Na, das ist also Mariettes Tochter!“ schnalzte sie. „Versahre! Hast Du Dich nicht anders heraus gewaschen. Nur, nun, nicht doch etwas schaffst ihnen; und hier ist genug zu thun, da wird es sich bald zeigen, zu was Du taugst!“

Marie stand und sah sich um, um die kleinen Wobentypische und die leibhaften Möbel zu entdecken, von denen die Tante in ihren Briefen geredet hatte. Dann schaute sie einen entmenschten, hilflosen und tieftraurigen Blick auf Nygaard, der die Hand auf die Thürrinne gelegt hatte, um zu gehen.

Er konnte nicht denken, wie gern er auch gewollt hätte, und jetzt, als er sah, welche Enttäuschung ihr an dem neuen Aufnahmestand begegnete, da erwachten die Selbstwehmüthe in seiner Brust mit voller Stärke. Wie leibhaftig und rücksichtslos hatte er doch an ihr gehandelt, indem er ein Gesicht weide und näherte, das ihr eine viel höhere Enttäuschung bereiten mußten, als irgend etwas anderes auf der Welt! Sein Leben lang hatte er sich noch nie auf einer solchen Gemeinheit erwischt.

Wit gefahrenen Kopf niederschlagen und geteilt kam Nygaard zurück und traf Andreas in dem großen Bierensack in Geßte worden.

„Wie kommt es vor, als wenn Sie eine Sünde an ihr begangen hätten!“ meinte Andreas ihm zu sagen.

„Wer? . . . Was geht das Sie an?“ antwortete er mit einer Heftigkeit, die ihm selber ganz fremd war.

Aber gleich darauf hat er Andreas um Begründung für diese Antwort und gab zu, daß er zu weit gegangen sei, sagte sich aber gleichzeitig damit zu entschuldigen, daß sie ihm einen tiefen Stein unterworfen habe, als er gemeint hatte.

„Ich dachte nicht, daß Sie es so ernst nehmen würde“, sagte er, während sie in die Kabinen gingen, um ihr Kofferband unterzuden zu lassen. Man beachte sich das auch nicht so zu Herzen zu nehmen . . . Es ist auch nur zum Nachen!“ sagte er mit einem erzwungenem Gelächter dazu, das sowohl Andreas, als ihm selber sehr übel klang.

Einmal in der Kabinen stand Elise glühend roth und in der ebbendsten Belegenheit vor ihrer großen sichten-hölynnen Kiste, in der ein Hellererster schliefte. Und sie wurde noch belegen, als er derselben ein Paar hübsche kleine Seemanns-Hosen entnahm.

„Well, what is that?“ („Ja, was ist das?“) rief der Hellererster verwundert aus.

Elise verstand die Worte nicht; erwiderte aber den Blick derselben und trat nahe davor, vor Beschämung ausgeföhren.

Nygaard, der den Zusammenhang sofort erriet, trat rasch auf den Boden zu, setzte ihm einen Silberdollar in die Hand und flüsterle etwas von einem jungen norwegischen Seemann, der sich mit dem Mädchen verlobt habe und nachfolgen wolle.

„All right, Sir! I understand!“ antwortete der Hellererster mit einem leuchtigen Blick. „I understand!“ („Gut, mein Herr! Ich verstehe!“)

Er steckte das Geld in die Tasche, klopfte den Koffer zu und ging mit Nygaard, um dessen Koffer glücklich zu unterzuden.

„Kommt Die noch?“ fragte Andreas, der neben Elise stehen geblieben war.

„Ja, er kommt sobald als möglich!“ flüsterle sie. „Aber schwören Sie darüber . . . er muß sich vom Schiff zurückziehen!“

Und Elises jugendliches Gesicht strahlte vor Freude bei dem Gedanken, daß sie bald mit Elise nach dem Westen reisen würde.

VII.

Der Dampfer ist eigentlich nur ein kleiner Boot und sitzt in einem Halbkreis still am Dampfen, das sich über den See ein Hügelabhang gegen Westen erhebt. Von der untersten Hügelhöhe gehen sich Kähnenlinien nach dem Berg hinab und werden von diesem nur durch einen breiten stielbelegten Gang getrennt, der an mehreren Stellen von Säulen und Böden verschlossen wird. An anderen Stellen hat man von dem höher gelegenen Stadthafen freie Aussicht auf den Berg.

Während des größten Theils des Tages ist nur wenig Verkehr am Flußufer. Die und da weilt ein Kinderwagen den Weg entlang, dieser oder jener Bürger der Stadt geht dort, um hübsche Luft zu schöpfen oder sich unter die Eichenblätter zu legen, um zu sitzen und mit seinen Gedanken allein zu sein. Und es ist noch nichts Ungewöhnliches, daß junge Mädchen sich am liebsten dorthin flüchten, wenn der Wind seinen Stillsitzen auf den Flußufer legt.

Eines Sommers Abends bei Sonnenuntergang sah Andreas mit seinem Kofferband dort. Es war schon Herbst und die Luft bereits ein wenig kühl. Die Schatten der Bäume zogen sich weit über den Berg hinaus, wo weiße Wollen sich tief unten in dem gleichem Wasser spiegeln. Die Hügel schienen nicht ablassen zu wollen. Es schien, als

bestimmte Andreas sich auch nicht sonderlich darum, was sie thaten; denn er ließ den Berg schimmern, so weit er konnte, und die Küste auf der Küstenseite ruhen, und stidie dann nach hinaus in die Wollen.

Ein Fischerboot glitt langsam den Strom hinab, und der Fischer rief Andreas zu:

„Er, Du Landste! Willst Du mitfahren?“

Andreas sah auf und erkannte Oia, die, der vor einem Monat mit Elise nach Dapton gekommen war, die unterdessen seine Frau geworden. Aus Kämpen an besserer Beschäftigung betrieb er die Fischerei und schien sich dabei ganz gut zu befinden. Andreas erwiderte als Bismarckische bei Baumeister Nygaard.

„Nein, danke; ich habe heute keine Zeit!“ gab Andreas zur Antwort. „Aber komm Du her!“

„Du fährst wohl noch einen guten Schiffe!“ sagte Oia, indem er das Boot wechelte, und sich der Stelle näherte, wo Andreas saß. „Du kannst eben so gut in Bismarck Deiner Mutter angeln!“

„Und Du?“

„Ich habe genug für heute!“ Er hob einen Rock mit Fischen aus dem Boot. „Du kannst's glauben, er ist schwer; aber bald geht's morgen ein Netz!“

„Was für ein Netz?“

„O, das Goddy-Netz bei Oien, wo Dein großer Hahnjod und Meiser, Hans Nygaard, mit der Tochter verlobt werden soll. — Ist's lebendig oder todt!“

„Wie?“

„Wie! Das sagen ja Alle, und ich würde es nach: er ist ausfallend gleich für einen glücklichen Heirat. Elise behauptet, daß sie, wenn ich zu den Kopf hätte bringen lassen, wie er es in letzter Zeit that, nicht gut nicht genommen haben würde, und wenn ich eine Tante Geld befragen sollte!“

„Krautheil ist Jedermanns Herr.“ sagte Andreas nachdenklich, aber ich kann nicht leugnen, daß mir doch auch ausfallend genehm ist — besonders, da es so möglich ist, gerade als er den Brief aus New-York erhalten hatte!“

Andreas zog seine Kofferband ein, und Elise legte an, sprang mit Bank und beschleunigte das Boot an einem Baum. „Ist das wirklich wahr, was Du Elise heute morgen erzählt hast?“ fragte er, während er das Boot anlang.

„Das sie heute Abend hierher kommt? . . . Ja, das ist leider wahr. Ich denke, daß sie bald hier vorüber kommen!“

„Wer?“

„Sie und Nygaard. Er ist selbst nach der Station gegangen, um sie zu empfangen.“

„Das ist er doch!“

„Er erwiderte zuerst nicht darauf, es zu thun, als er heute Vormittag das Telegramm erhalten hatte; später aber kam er und sagte, es sei am besten, wenn er selber geht . . . Er schien sehr niedergeschlagen zu sein!“

„Ja, das ist auch nicht zum Verwundern!“ rief Oia aus. „Es ist ja klar, daß sie den Verlust haben mußte, hierher zu kommen — und dies gerade morgen!“

„Ja wohl . . .“ wiederholte Andreas grübelnd. „Nur ein die Goddyt werdet genehm, dann würde.“

„Thürdichtes Mädchen!“ rief Oia aus und spielte mit Wasser.

„Vielleicht etwas mehr!“

„Dah! Wenn er auch ein wenig fernbleibt hat mit ihr auf der Reise, so hätte sie doch befalls kein Recht, sich so dumm zu benehmen und sich chupalieren, daß es ihm damit trübe ist . . . Schade um ihn!“

